

Herrnsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

# Sächsische Zeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Verl.-Abdr.: Göttingen.

Inserate, bei der ersten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpustelle oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Vereinbarung).

„Wingsandt“ unterm Streich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Laukenstraße 134, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 83.

Schandau, Sonnabend, den 21. Juli 1906.

50. Jahrgang.

## Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/4 %.

### Ämtlicher Teil.

Es wird in diesen Tagen auf Ansuchen des königlichen Herrn Amtshauptmann von Postiz in Pirna durch Herrn Bürgermeister Wicck eine Sammelliste zirkulieren für die durch den Wolkbruch in der Nacht vom 6. zum 7. Juli a. e. Geschädigten in Ober-Vogelgesang und Umgegend.

Unter Hinweis auf diese Liste wird hierdurch noch besonders um milde Beiträge zu dem gedachten Zwecke gebeten.

Zur Entgegennahme von Beiträgen sind außerdem noch Herr Bürgermeister Wicck und Herr Ratsregistrator Voos persönlich bereit.

Die in städtischem Besitze befindliche

### Volksbücherei

wird dem Publikum zur fleißigen Benutzung empfohlen.

Die Ausgabe der Bücher erfolgt an den Freitagen jeder Woche nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr im neueren Schulgebäude, 1. Etage, durch Herrn Lehrer Sommer.

Der Ausschuss für Verwaltung der Volksbücherei. Wicck, Bürgerm.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die Nordlandsreise Kaiser Wilhelms nähert sich ihrem Abschlusse. Am Mittwoch nachmittags traf der hohe Reisende an Bord der „Hamburg“ auf der Rückfahrt vom Nordkap abermals in Drontheim ein, wo ein zweitägiger Aufenthalt genommen wurde.

Die abgelaufene Woche hat wiederum eine interessante Ersatzwahl zum Reichstage gezeitigt, diejenige für den verstorbenen angesehenen Führer der freisinnigen Volkspartei, Eugen Richter, in Hagen-Schwelm. Die abschließenden Ziffern dieser Ersatzwahl liegen zwar noch nicht vor, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß wiederum eine Stichwahl zwischen dem freisinnigen und dem sozialdemokratischen Kandidaten stattfinden wird. Da das Zentrum bei einer solchen den Ausschlag zu geben hätte, so kann man dem Ausgange der mutmaßlichen Stichwahl in Hagen-Schwelm mit Interesse entgegensehen, da sich ja hierbei die Zentrumsparthei für das Verhalten der Freisinnigen bei der Stichwahl in Altena-Iserlohn revanchieren will.

In München wurde in der abgelaufenen Woche das 15. deutsche Bundeschießen unter starker Beteiligung von Schützenbrüdern aus allen Gauen des Reiches und auch aus dem Auslande, abgehalten. Das Bundeschießen hat sich durch seinen gesamten Verlauf zu einem wirklich nationalen Feste gestaltet, das in seinen Nachwirkungen sicherlich dazu beitragen wird, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme erneut zu stärken.

Zwischen den deutschen und den englischen Grenzkommissionen in Ostafrika ist die Nordgrenze zwischen den englischen Besitzungen und Deutsch-Ostafrika nunmehr definitiv festgesetzt worden.

Die Erhöhung der Ortsportotage im Reichspostgebiete hat nunmehr auch Bayern zu der gleichen Maßnahme genötigt. Das bayerische Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht eine Abänderung der Postordnung, nach der das Brief- und Postkartenporto im Orts- und Nachbarortsverkehr auf 5 Pfennige erhöht wird und bei Drucksachen, Geschäftspapieren und Warenproben die Sonderportos im Orts- und Nachbarortsverkehr fortfallen. Die Aenderung tritt am 1. August in Kraft. Bei den im August eingeleiteten, irrtümlich nach den alten Sätzen frankierten Sendungen wird lediglich die Portodifferenz erhoben werden.

#### Schweiz.

Das schweizerische Bundesgericht bewilligte einstimmig die Auslieferung des nach der Schweiz geflüchteten Russen Belezow, der mit einer 19 Köpfe starken Bande, deren Haupt er war, am 20. März die Moskauer Kreditgesellschaft auf Gegenseitigkeit ausgeraubt hatte. Die Auslieferung wird jedoch von der Bedingung abhängig gemacht, daß Belezow nicht wegen irgend welcher politischer Vergehen verfolgt wird.

#### Frankreich.

Die Dreyfus-Affäre in Frankreich ist an sich mit dem bekannten Spruche des Pariser Kassationshofes zwar beendet, sie wird aber trotzdem noch mancherlei Nachklänge finden. So soll im August in Rennes, dem Orte des letzten Kriegsgerichts gegen Dreyfus, eine politische Demonstration für Dreyfus seitens der Radikalen stattfinden; zu derselben erwartet man auch den bekannten Sozialistenführer Jaurès. — Die Obersten der zur Pariser 10. Division gehörigen Regimenten sprachen Journalisten gegenüber ihre Freude darüber aus, daß General Picquart zum Kommandeur ihrer Division ernannt worden sei.

#### Rußland.

Rußland steht fortgesetzt im unheimlichen Zeichen politischer Attentate und Schieberereien. Das

### Nichtamtlicher Teil.

neueste auf diesem Gebiete ist ein auf den Flügeladjutanten des Zaren, den Grafen Tottleben, von einem jungen Manne verübtes Revolver-Attentat. Es scheint ein Racheakt dafür zu sein, daß der Graf einen Agitator, der in das Lager der Sappeure in Jjora zwischen Petersburg und Schlüsselburg gekommen war, hatte verhaften lassen. Der Täter bestieg sofort ein Boot, das ihn auf der Newa erwartete, und rettete sich auf diese Weise. Die Revolverkugel traf den Grafen an der linken Seite des Kopfes und verletzte ihn leicht.

Ferner wurde in Warschau am Mittwoch früh aus einem Hause auf ein vorüberziehendes Regiment ein Revolvergeschuß abgegeben. Der Täter wurde sofort festgenommen. Auch aus einem benachbarten Bazar wurde auf das Militär, welches das Haus umstellt hielt, geschossen. Die Soldaten erwiderten das Feuer. Es wurde niemand verletzt. Weiter ist am gleichen Tage in Sebastopol auf den Kommandeur des Preussischen Regiments eine Bombe in dem Moment geschleudert worden, als er die Gerichtsitzung über die im vergangenen November in Sebastopol stattgefundenen Matrosenmeutereien verließ; doch blieb der Oberst unverletzt. — Revolutionäre zerstörten in Warschau acht staatliche Branntweinläden. In Lublin sind in den letzten Tagen 8 Polizisten erschossen und 2 Spigel getötet worden. Das Personal der elektrischen Bahn und die Arbeiterschaft von 44 Fabriken streiken. — Die Petersburger Telegr.-Agent. meldet, daß die von den Blättern verbreitete Nachricht von dem Rücktritte des Palastkommandanten General Trepow von seinem Posten vollständig unbegründet sei. — Schade!

Aus New wird gemeldet: Eine gespannte nervöse Stimmung beherrscht die Truppen. Um Erzeßen bei den Truppen vorzubringen, bekommen die Offiziere fast gar keinen Urlaub und müssen permanent im Lager bleiben. Der Streik der Hafenarbeiter in Odessa hat für die Südwestbahnen unangenehme Folgen. 18 Dampfer mit Kohlen liegen unausgeladen im Hafen. Einerseits braucht die Bahn Kohlen, andererseits zahlt sie den Dampferbesitzern große Tagesentschädigungen, weil sich die Bahn verpflichtete, die Ausladungen selbst vorzunehmen.

Der Kommandierende des Moskauer Militärbezirks, Generalleutnant Gortschelmann, ist unter Befassung in seiner bisherigen Stellung zum Generalgouverneur von Moskau ernannt worden. Der Kommandeur des 7. Armeekorps, Generalleutnant Baron von Möller-Sakomelski, ist dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt und durch den Kommandeur der turkestanischen Kosaken-Division, Generalmajor Spitzberg, ersetzt worden.

#### Italien.

Der Papst verletzte sich ziemlich heftig mit einer Stahlfeder am rechten Daumen. Der Leibarzt Professor Lappont wurde zur Hilfeleistung herbeigerufen. Er erklärte die Gefahr einer Blutvergiftung für ausgeschlossen.

#### England.

Bei der Bekämpfung des Kaffernaufstandes in Natal sollten empörende Grausamkeiten auf englischer Seite, namentlich von den schwarzen Hilfstruppen der Engländer, verübt worden sein. Die Regierung von Natal befreit dies jedoch in einer Depesche, die am Mittwoch im englischen Unterhause vom Unterstaatssekretär Churchill verlesen wurde. Auch im Parlament von Natal selber, das in Pietermaritzburg tagt, sind regierungsseitig Nachrichten über die Grausamkeiten der Truppen im Kaffernkriege für unbegründet erklärt worden.

#### Persien.

In Teheran, der Hauptstadt Persiens, sind seit einigen Tagen ernste Unruhen im Gange. Sie scheinen religiösen Ursprungs zu sein und durch die Ermordung eines Selbs (Abkömmling des Propheten Mohamed) ver-

anlaßt worden zu sein. Die Minister und die Angehörigen des Schahs sind bemüht, beruhigend und vermittelnd einzuwirken.

#### Egypten!

Die Gährung in Egypten veranlaßt die englische Regierung zu militärischen Vorkehrungsmaßnahmen. Es sollen noch weitere Truppenverstärkungen nach Egypten entsendet werden, und zwar in solcher Zahl, daß ein Aufstand der Bevölkerung wie des eingeborenen Militärs sofort niedergeschlagen werden würde.

#### Amerika.

Die Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse in Mittelamerika lauten widersprechend. Laut einer Washingtoner Meldung soll durch die Vermittelung der Unionsregierung zunächst ein Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Parteien zustande gekommen sein. Dem gegenüber behauptet eine Meldung aus San Salvador, daß die Guatemalaner trotz der schwebenden Friedensunterhandlungen die Armee von San Salvador aufs Neue angegriffen hätten. Bei Metapa und dann bei Platenar sei es zu blutigen Kämpfen gekommen und die Salvadorianer seien in ihnen Sieger geblieben.

#### Dastien.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge sind in den mittleren Gebieten von Japan große Ueberschwemmungen eingetreten. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Die Gegend von Kofu ist in einen ungeheuren See verwandelt. Eine große Anzahl von Menschen ist ums Leben gekommen. Man glaubt, daß der Sachschaden sich auf mehrere Millionen Yen beläuft. Die Bevölkerung hat sich zu Tausenden in die Tempel und Theater geflüchtet. Viele sind auf die Dächer der Häuser geflüchtet und rufen um Hilfe. In Matsumoto sind etwa 40000 Gebäude überschwemmt. Die Kupferbergwerke stehen unter Wasser.

### Lokales und Sächsisches.

Schandau. Die am Donnerstag, den 19. Juli, zur Ausgabe gelangte 20. Nummer der Ämtlichen Kurliste von Bad Schandau weist 1246 Parteien mit 2508 Personen auf.

Festgenommen und in polizeilichen Gewahrsam genommen wurde gestern Abend hier der nach mehrfacher Unterschlagung und Urkundenfälschung aus Chemnitz flüchtig gegangene 23 Jahre alte Buchhalter Paul Jahn.

Am Donnerstag in der zweiten Nachmittagsstunde ist an der Flößerei des Herrn Holzhandler Naack der stark in Verwesung übergegangene Leichnam eines zehn bis zwölf Jahre alten Knaben angeschwommen und polizeilich aufgehoben worden. Bekleidet war der Knabe mit dunkelgrauem Jockettanzug (kurze Hose), blau- und weißgestreiftem Sporthemd, schwarzgerieften Strümpfen und hohen Schnürschuhen. — Der Tote wurde, wie wir noch erfahren, von seiner abends hier eingetroffenen Mutter als der vor etwa drei Wochen beim Spielen auf einem Floße in die Elbe gestürzte und ertrunkene Sohn des Schiffseigners Stolp aus Laube bei Tetschen rekonnoziert. Die Leiche wird nach Laube überführt.

Nach der drückenden Schwüle der letzten Tage stiegen gestern Abend von allen Himmelsrichtungen schwere unheilverkündende Wolkennmassen am Horizonte herauf, die sich mit furchtbarer elementarer Gewalt über unserer Gegend entluden. Unablässig zuckten die grellen Blitze ringsum hernieder, so daß oft genug unsere ganzen Bergketten gleichzeitig erhellt waren und in ein schwefelgelbes Feuermeer getaucht schienen, aus dem sie mit ihren dunklen Konturen inselgleich emporrugten. Zwei der zahllosen Gewitter nahmen ihren Lauf auch schräg über unsere Stadt, glücklicherweise mit kolossaler Geschwindigkeit und ohne Schaden anzurichten. Dagegen

brachten dieselben reichliche Niederschläge und wohlthuende Abkühlung. Auch in der wärmeren Umgebung scheint das Gewitter keinen besonderen Schaden angerichtet zu haben.

Am Freitag, den 27. Juli, wird das hier bereits rühmlichst Wiener Lustspiel-Ensemble, das z. B. auf einer großen Sommer-Ferien-Tournee begriffen ist, unter der persönlichen Leitung seines Ober-Regisseurs Louis Brand vom Königl. Theater in Preßburg in unserer Stadt ein nur einmaliges Gastspiel geben und hierbei das Hugo Müller'sche Preis-Lustspiel „Im Wartesalon I. Klasse“ in Szene setzen. Nach dem Theater werden eine Reihe lebender Photographien in vollendetster Form mittels eines stimmerfreien, ruhig arbeitenden Lichtapparates zur Vorführung gelangen. Der Abend verspricht nach uns vorliegenden Preßstimmen einen hervorragenden Genuß.

Ein hochinteressantes, kaum jemals wieder gebotenes Gastspiel wird Sonntag, den 29. Juli, die berühmte, auf ihrer Tournee nach Wien begriffene Sonnambul-Tänzerin Stella im Kurhause zu Schandau absolvieren. „Das Tanzphänomen des 20. Jahrhunderts“ — so wurde diese einzig dastehende geniale Künstlerin von den ersten Autoritäten der medizinischen Wissenschaft genannt — wird sich unter Mitwirkung der aus früheren Konzerten hierorts bereits rühmlichst bekannten Pianistin Elise Staberow-Grünberg und anderer namhafter Künstler auf der Bühne des Kurhauses erstmalig produzieren. Die Stella vereinigt in sich die Eigenart der Münchener Schlafstänzerin Magdeleine mit der der Parfütstänzerin Iriona Duncan, übertrifft jedoch beide in jeder Beziehung. Mit jener hat sie den traumhaften Zustand, mit dieser die Art der Ausführung gemein und gibt in ihrem hochsensitiven, durch eigene Willenskraft erzeugten unbewußten Zustand durch fesselnde, äußerst markante Mimik und Gebärden, verbunden mit den präziösten Tanzbewegungen plastisch alles das wieder, was durch Töne usw. auf sie einströmt. Die Kritiken unserer tonangebenden großen deutschen Zeitungen sind voll ihres Lobes. So schreibt zum Beispiel das Leipziger Tageblatt in Nr. 509 vom 6. Oktober 1905 unter anderem: „Wie schon bei dem ersten Auftreten Stellas das Staunen des Auditoriums über das ungewöhnliche Schlafphänomen sich regte, so wurde dessen Bewunderung aufs neue erweckt, als die Schlafstänzerin am Mittwoch abend nochmals die überraschende Probe ihrer psychischen Kraft wiederholte. . . Die ersten Anregungen, die sie dann in Wort und Ton von außen empfing, die auf sie einwirkenden Gemütsbewegungen setzten sich — wie der Referent bei der Einführung der Dame bemerkte — nach dem psychischen Gesetz in eine Handlung, in eine eigene Leistung um. Fräulein Stella streckte und rechte sich. Die Augen geschlossen, den Mund geöffnet, bald lächelnd und freundlich, bald schwellend und zornend, bald in Entzücken, bald in Ertause, schritt sie einher, unter dem Einfluß der Töne den Gesichtsausdruck und die Mimik wechselnd. Das imitierte Frochgequäl erschreckte sie. Der süße Orgellaut, vermischt mit der donnernden Stimme des bösen Geistes, „Wie anders war dir's, Gretchen“ ließ sie schmerzvoll in sich versinken und erschauern. Frauengefang und süßspinnende Geigentöne zauberten Heiterkeit auf ihr schmales blaßes Gesicht und lockende Klavier-Akkorde führten sie zur Quadrille à la cour. Pianisten, Konzertfänger- und Sängereinnen, Geiger und Rezitatoren, alle inspirierten Fräulein Stella durch die Macht der Töne und der Worte, Dichter und Komponisten redeten eindringlich an jenem Abend auf sie ein. Was sie von ihnen empfunden, das gab sie, wie man sagt, durch eigene Willenskraft, nicht durch Suggestion, nicht durch Hypnose, unbewußt im Ausdruck des Körpers als ein geistiger Reflektor aller hörbaren Vorgänge wieder.“ In ähnlicher Weise berichten auch Münchner, Hamburger und andere Blätter.

Eine Mordtat auf der Hochbuschkloppel bei Sebnitz. Am Donnerstag abend in der neunten Stunde wurde, während schwere Gewitter am Himmel hingen, in dem auf der Hochbuschkloppel gelegenen Restaurant eine entsetzliche Bluttat verübt. Der Besitzer des genannten Restaurants, der in Touristenkreisen aufs beste bekannte Restaurateur Emil Kälbel lehrte gegen 1/29 Uhr abends mit seinem Gefährt aus Sebnitz, wo er Einkäufe gemacht hatte, nach Hause zurück. Während er im Hofe mit dem Ausspannen des Pferdes beschäftigt war, feuerte plötzlich ein Individuum aus geringer Entfernung mehrere Schüsse auf ihn ab, die ihn an verschiedenen Stellen trafen und tödlich verletzten. Blutüberströmt schleppte sich der Bedauernswerte, eine stattliche, kräftige Erscheinung, unter Aufbietung der letzten Kräfte noch bis zur Küche, wo er erschöpft zusammenbrach und später in einer großen Blutlache als Leiche aufgefunden wurde. Auch auf die im Hause mit anwesende Ehefrau, sowie auf das Kind und das Dienstmädchen des Ermordeten, welche auf den Lärm herbeigeeilt waren, feuerte der Unhold mehrere Schüsse ab, weshalb diese in der Richtung gegen Hofhainersdorf die Flucht ergriffen. Der Verdacht lenkt sich auf eine bereits bekannte Persönlichkeit, die sich schon seit mehreren Tagen in der dortigen Gegend herumgetrieben und öfters im Restaurant der Hochbuschkloppel Einkehr gehalten hatte, seit Verübung der Tat aber spurlos verschwunden ist. Hoffentlich gelingt es den angestrengten Bemühungen der Gendarmerie, den mutmaßlichen Mörder, der seiner Kleidung nach Chauffeur sein soll und sich Arnolf Michel, geboren am 15. Sept. in Hertigswalde, nennt, recht bald unschädlich zu machen und ihn seiner gerechten Strafe entgegenzuführen. — Eine uns heute mittag noch zugegangene Meldung schildert den Vorfall wie folgt: Der Verbrecher, der am vergangenen Montag zum ersten Male bei dem Ermordeten Einkehr gehalten, traf denselben bereits in Sebnitz. Was dort zwischen den beiden vorgefallen, ist nicht bekannt. Den ersten Schuß erhielt Kälbel im Hofe im Beisein des ihm beiläufig gewesenen Dienstmädchens, die übrigen auf der Flucht in die Küche. Unter der Küchentüre erreichte ihn die letzte Kugel, worauf er tot zusammensank. Die sofort herbeigeeilte Frau und das Dienstmädchen nahmen sich des Ermordeten noch an, flohen dann aber, um Hilfe zu holen. Der Täter ist ein übelberühmtes, arbeitscheues Subjekt im

Alter von circa 22 Jahren und fällt durch seine schlaffe, hochgeschlossene Erscheinung und sein schmales, kleines Gesicht mit dünnem Schnurbarte besonders auf. Er trägt hellen Hut und fährt einen Chauffeurmantel bei sich, den er gewöhnlich unter dem Arme trägt. Von Berlin aus, wo er sich zuletzt aufgehalten hat, wird er wegen Unterschlagung von 200 Mk. strafbüßlich verfolgt. Da weder Geld noch sonst etwas entwendet worden ist, darf man annehmen, daß es sich nicht um einen Raubmord, sondern um einen mehr persönlichen Nachhakt handelt.

Am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag findet in Neustadt das diesjährige rühmlichst bekannte Jakob-Schützenfest statt. Auf der großen Festwiese wird wieder ein Kranz von Vergnügungs-Etablissements und Schaustellungen aufgestellt sein, die für die mannigfachste Belustigung der Festteilnehmer Sorge tragen werden. Außerdem werden drei größere Schank-Etablissements, in denen ebenfalls für geübene Unterhaltung gesorgt ist, und verschiedene kleinere Schank- und Wirtelstuben auch für das leibliche Wohl der Wiesenbesucher besorgt sein. Am Dienstag, den 24. Juli, wird das Fest mit der Abbrennung eines großen Feuerwerkes sein Ende erreichen.

Ein für Handwerker wichtiges Verbot hat soeben die Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen erlassen. Die Verordnung bestimmt, daß diejenigen Beamten, die aus dem Handwerkerstande hervorgegangen sind, ihre Fertigkeiten, die sie sich vor ihrer Beamtenzeit in einem Handwerke erworben haben, ohne ausdrückliche Genehmigung der Anstellungsbehörde gegen Entgelt nicht betätigen dürfen. Es ist diesen Beamten auch verboten worden, ein von ihnen früher erlerntes Handwerk gegen Entgelt zugunsten von Verwandten und Bekannten zu betreiben.

Das Direktorium des Landes-Oberbauvereins teilt uns mit, daß die Oberbaukurse für Lehrer 15 Tage dauern, nämlich 9 Tage im Herbst und 6 Tage im Sommer, und zwar sollen sie in der Zeit vom 24. September bis mit 3. Oktober 1906 und vom 29. Juli bis mit 3. August 1907 an der Ober- und Gartenbau-Schule zu Baugen, auf der Freiherrlich von Friesenschen Lehranstalt in Rötha und an der Fürstlichen Hofgärtnerei in Waldenburg i. S. abgehalten werden. Denjenigen Teilnehmern, welchen durch Zeugnis der betreffenden Lehranstalt bestätigt wird, daß sie den Kurs regelmäßig besucht haben, wird eine Beihilfe von 90 Mark gewährt. Das Lehrhonorar an die Anstalt beträgt 30 Mark. Lehrer, welche an diesem Kurse teilzunehmen gedenken, wollen möglichst bald, spätestens bis 10. September laufenden Jahres, dies dem Direktorium des Landes-Oberbauvereins in Großenhain melden.

Die Schüler- und Studentenherbergen im Gebiete der Sächsisch-Böhmischen Schweiz sind seit einigen Tagen eröffnet und werden mit 15. September wieder geschlossen. Die Schandauer Schülerherberge ist geteilt und befindet sich im Hotel zum „Schweizerhof“ und zur „Stadt Teplitz“.

Die Ferien sind da! Oh, glückliches Menschenkind! Wohl Dir, wenn Du jetzt vlichtentladen den Wanderstab ergreifen kannst (der Regenstirn ist noch viel praktischer!) und dann hinaus in die schöne, freie Gotteswelt! Große Ferien! Ein verheißungsvolles Wort! Die Kindergeichter strahlen in Erwartung all der Herrlichkeiten, die nun kommen sollen. Und die Eltern haben ja längst Pläne gemacht. Der Vater hat seinen Urlaub möglichst mit den Ferien seiner Sprößlinge zusammengelegt. Die Mutter hat alle Kleidungsstücke, Wäsche und was sonst mitgenommen werden soll, bereits sorgfältig eingepackt, und nun kann's losgehen: auf den Bahnhof! Freilich, nicht überall ist es so. In dem und jenem Hause ist's vielleicht schon vor Wochen und Monaten festgesetzt worden: Heuer können wir keine Reise machen; diesmal heißt's eben zu Hause bleiben! Schmerzliche Enttäuschung! Aber es ist doch schließlich ganz vernünftig, wenn man nicht über seine Verhältnisse geht. Lieber auf eine Ferienreise verzichten, als hinterher mit einer Art Regenjammer den leeren Beutel und die unbegahlt gebliebenen Rechnungen beschauen! Es muß ja auch ganz hübsch sein, die Ferien einmal zu Hause zu verleben. Schöne Spaziergänge können ja überall gemacht werden und an kleineren und größeren lohnenden Ausflügen herrscht ja gerade in unserer herrlichen, reichbegabten Gegend gewiß kein Mangel. Auch wer durch unversäffelte Landluft bei frischer Kuhmilch und obligatem Ruhstadium seine angegriffenen Nerven stärken will, braucht sich bei uns keiner allzu weiten Reise unterwerfen und spart so das Geld, das die vielen Tausende dafür ausgeben, die den genannten drei Dingen noch heute eine wahre Wunderwirkung der Heilkräft zuschreiben. Warum? Vielleicht aus dem nämlichen Grunde, der den widerlichsten Arzneien das höchste Ansehen verschafft! Was so absehnlich die Geschmacks- und Geruchsnerven beleidigt, das muß doch ganz gewiß helfen, sonst würden nicht so viele Menschen davon Gebrauch machen. Also muß es gesund sein! Das ist schon halbe Suggestion! Und eine suggestive Epidemie ist das ganze Reisefieber überhaupt! Unwillkürlich kommt mir da das bekannte Wort in den Sinn: Warum in die Ferne schweifen. — Sieh, das Gute liegt so nah! Eine Hauptsache ist jetzt selbstverständlich: Gutes Wetter! Möchte es für jeden, der in die Ferien geht, mit Schüssel helfen: Mir ist zum Geleite in lichtgoldnem Kleide Frau Sonne bestellt! Und nun, ob auswärts oder daheim, — ein herzliches Glückauf für frohe und erfrischende Ferientage!

Schmikka. Am Mittwoch war es ein Jahr, daß der gegenüberliegende Bahnhofpunkt „Hirschmühle-Schmikka“ dem Verkehre übergeben wurde. Die Königl. Staatsbahnenverwaltung hat damit keinen Mißgriff getan, denn derselbe weist schon im ersten Betriebsjahre eine recht zufriedenstellende Benutzung sowohl seitens der Einwohner, als auch von selten der Touristen auf. Die Befürchtung, daß dieser Bahnhofpunkt den Dampfschiffverkehre schmälern würde, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. In dem verflohenen ersten Betriebsjahre wurden über 2300 Stück Fahrkarten von Hirschmühle nach Krippen und Schandau gelöst.

Durch ein Schiffsfeuer wurde am Dienstag früh 1/3 Uhr in Hertigswalde die mit Schindeln gedeckte Scheune des Herrn Gemeindevorstands Barthel eingestürzt. Man vermutet Brandstiftung. In Verdacht kommt ein 39 Jahre alter Kaufmann, welcher in der Scheune wiederholt genächtigt hatte und am Abend vor dem Brande in trunkenem Zustande in einer Gastwirtschaft, sowie während des Feuers in der Nähe des Brandherdes gesehen worden ist. Er entfernte sich aber, ohne Hilfe geleistet zu haben und ist seitdem unbekanntem Aufenthalts. Die polizeilichen Organe fahnden auf ihn.

In Loschwitz retteten die zwei 13jährigen Knaben Heinrich Max Wagner und Curt Rudolf Dymann am Dienstag zwei jüngere Kinder vom Tode des Ertrinkens. Während Wagner in der Mittagstunde das über den Elbbamm am Ausschiffungsplage gerutschte 4 Jahre alte Kind Pflaum aus Loschwitz, als es bereits untertaucht, den Fluten mit großem Mute entriß, rettete Dymann nach dem 9 Jahre alten Schullnaben Sachs das Leben. Sachs war den Elbbamm entlang gegangen und in die durch das Hochwasser der Elbe überflutete Holzschleppe, die er nicht bemerkt hatte, gestürzt. Als guter Schwimmer war Dymann sofort dem Kinde nachgesprungen und brachte es glücklich ans Ufer.

Dresdner Stadtbahn. Walthour hat nach seiner Niederlage vom Sonntag Guignard zu einem Match auf der Dresdner Bahn herausgefordert. Guignard hat diese Herausforderung angenommen. So wird dem Dresdner Publikum der Genuß eines Kampfes wie am Sonntag nochmals zu teil. Der Zweikampf beginnt um 4 Uhr.

Die streikenden Buchbindergehilfen in Leipzig haben im Gegensatz zu ihren Vertretern das Angebot der Arbeitgeber, den bestehenden Tarif bis 1911 in Geltung zu lassen, abgelehnt und beschlossen, weiter im Streik zu verharren.

Chemnitz. Die Deutsche Motorrad-Vereinigung beschloß, im August d. J. eine dreitägige Zuverlässigkeitsfahrt, die genau wie bei der Herkuler-Konkurrenz auf Ausprobierung der Maschinen gerichtet sein soll, mit Start und Ziel Chemnitz, zu veranstalten. Erster Tag Chemnitz—Dreslau, zweiter Dreslau—Berlin, dritter Berlin—Chemnitz.

Zwickau. Se. Majestät der König und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses werden, soweit die Dispositionen bereits feststehen, am 22. t. M. hier eintreffen und dem historischen Festzuge bez. dem Fürstenschießen beiwohnen. Auch die sächsischen und außer-sächsischen Städte und Schützengesellschaften, die im Jahre 1573 beim Fürstenschießen hier vertreten waren, werden vertreten sein. Auf dem Ausstellungsgelände werden Volksbelustigungen und Festschießen veranstaltet, wofür große Preise ausgesetzt sind.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in Großräckerswalde. Die 28 Jahre alte Ehefrau Anna Schlegel wollte ihrem kindchen Milch wärmen. Beim Nachgießen von Spiritus explodierte die Flasche, und die arme Frau glück sofort einer Feuerkugel. Nur mit aller Mühe konnten die Flammen erstickt werden. Noch an demselben Abende wurde die unglückliche Frau, die fünf Kinder hinterläßt, durch den Tod von ihren qualvollen Leiden erlöst.

Die alten Bergschächte und Stollen am Geyersberg bei Geyer im Erzgebirge werden wieder in Betrieb gesetzt. Gegenwärtig ist man mit dem Ausbau der alten Stollen beschäftigt. Besonders viel Gewicht legt man wegen der Entwässerung der Schächte unter dem Geyersberg auf den früher unvollendet gelassenen Stollen im Greifenbadstale. Derselbe ist seinerzeit bis nahe am Geyersberg ausgebaut und dann infolge des Rückganges des Zinnpreises unvollendet liegen gelassen worden. Wie verlautet, sollen nach und nach alle Schächte wieder in Stand gesetzt werden. Die zutage getriebene Ausbeute des Geyersberges zeitigt bereits sehr befriedigende Resultate.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der Bundesrat hat einige Änderungen und Ergänzungen der Branntweinsteuer-Ausführungsbestimmungen beschlossen. Unter anderem soll, wenn die tatsächliche Jahreserzeugung hinter der erklärten soweit zurückbleibt, daß der ihr entsprechende Zuschlagssatz niedriger ist als der angewendete, der zu viel erhobene Zuschlag zurückertattet werden.

Der frühere Briefträger Schellengosko hatte vor einiger Zeit mehrere Berichte eines Kriminalschutzmans an seinen Kommissar in Berlin unterschlagen, die zunächst im Brüsseler „Peuple“ und später im „Vorwärts“ abgedruckt wurden und zu mehrfachen Erörterungen in der Presse Veranlassung gaben. Schellengosko wurde am Mittwoch von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Mittwoch nacht ist der Dampfer „Ema Boermann“ aus Swalopmund mit einer größeren Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in Hamburg eingetroffen.

Als Ort des im Jahre 1909 stattfindenden 16. Deutschen Bundeschießens ist Hamburg gewählt worden.

In Duisburg wurden weitere Fleisch-Schmuggelleien aufgedeckt. Auf dem Bahnhofe wurden 1200 Pfund hochgradig verdorbenes Hackfleisch beschlagnahmt, das unter der Deklaration „Konserven“ unter einer Deckadresse über Hamburg eingelaufen war.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Eine österreichische Ministerkrisis scheint wegen des Scheiterns der böhmischen Wahlreform nicht ausgeschlossen.

Eine Ehefrau wird aus Auffig gemeldet: Als am Dienstag abend der Bäckermeister Hermann Schade in Widlich aus einem Konzerte nach Hause kam, überraschte er seine 28 Jahre alte Gattin mit dem noch nicht 15 Jahre (!) alten Bergmannsohn Anton Wünsch im Schlafzimmer. Schade warf den Buben, nachdem er ihn geohrfeigt hatte, zur Tür hinaus. Seine Gattin eilte dem Jungen nach und beide sprangen in einen Teich. Die Frau ertrank, der Bursche, ein guter Schwimmer, rettete sich ans Ufer.



# Ein Posten Blusen-Seiden

zum Selbstkostenpreis. ● Nur moderne Muster.

Schandau  
Basteiplatz.

Elisabeth Bräuer.

Schandau  
Basteiplatz.

## Das diesjährige rühmlichst bekannte Jakobi-Schützenfest zu Neustadt i. S.

wird **Sonntag, Montag und Dienstag, den 22., 23. und 24. Juli** wie feither auf der großen Festwiese abgehalten werden.

➔ **Dienstag, den 24. Juli: Grosses Feuerwerk.** ➔

Schaustellungen und Belustigungen sind in mannigfacher Weise am Platze.  
Freunde geselliger Feste werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Neustadt.

Die Schützengesellschaft.

➔ **Sonderzüge** werden am 22. und 24. Juli abends 11 Uhr 20 Min. von Neustadt nach Sebnitz abgehen und nach Bedürfnis an allen Zwischenstationen halten.

## Kurgarten.

Morgen Sonntag

≡ **Nachmittags-Konzert** ≡  
der Kur-Kapelle.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Hochachtungsvoll F. Lorenz.



## Das 27. Gauturnfest

des nordböhmischen Gauces

findet **Sonntag, 29. Juli** in **Niedereinsiedel** bei Sebnitz statt und sind wir zu demselben eingeladen worden.  
Wir bitten unsere werten Mitglieder, sich an demselben zahlreich zu beteiligen und Anmeldungen recht bald bei unserem Turnwart, Herrn **Max Kern**, anzubringen.

Der Turnrat der Turngemeinde Schandau.

## Erbgericht Papstdorf.

Sonntag, den 22. Juli

➔ **Lobetauz.** ➔

Von nachmittags 4 Uhr bis 2 Uhr **TANZMUSIK.**  
ff. Speisekarte. Felsenkeller.  
Selbstgebackenen Kuchen und Kaffee.  
Karussell- und andere Belustigung.  
Hierzu ladet ergebenst ein **F. Winkler.**

## Sämtliche Rechnungen

für ausgeführte Arbeiten und Lieferungen beim **Gaswerksbau Schandau** sind bis zum **1. August** bei der unterzeichneten Bauleitung einzureichen.

**Gaswerksbau Schandau.**

Die Bauleitung.  
Th. Tutzfeld.

Gaszünder  
Gasplatten  
Gasschläuche

empfiehlt  
**Albert Knüpfel.**

Schützenhaus Schandau.

Morgen Sonntag von abends 8 Uhr an

starkbesetzte

**BALLMUSIK,**

wozu freundlichst einladet

**Johann Miethe.**

Jugend-Verein  
Schandau.

Hierdurch die ergebenste Einladung an unsere Mitglieder, Ehrenmitglieder und werte Damen zu der **Sonntag, den 22. Juli** stattfindenden

## Sommerpartie

mit Musikbegleitung nach dem **Belvedere** b. Niedergrund, woselbst ein **gemütliches Tänzchen** arrangiert wird. Abfahrt 1/2 Uhr per Dampfschiff. Sammeln zum gemeinschaftlichen Abmarsch um 1 Uhr in Herrn **Stadtrat Schneiders** Restaurant. Um rege Teilnahme bittet  
der Vorstand.

## Schokoladen-Pfeffer,

Basteiplatz, empfiehlt

feinstes Schokoladenmehl 1/4 Pfd. 20 Pfg.,  
feinstes Gewürz-Suppenmehl 1/4 Pfd. 15 Pfg.,  
feinste Röstkaffees und ff. Zucker.  
Bei Eint. v. 50 Pfg. an Kaffeeprobe gratis.

## Unschön

ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen, wie Mitesser, Finnen, Blättern, Hautrötze, Gesichtspickel etc. Alles dies beseitigt die echte **Steckenpferd-**

## Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co.,** Badeschneise mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**  
A Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke** und bei **Max Kayser.**

**Zither-Unterricht** erteilt  
**Emil Lieske,**  
Kirchstrasse.

Besorgung von  
Zithern unter Garantie.

## Möbliertes Zimmer

zu vermieten  
**Hohnsteinerstr. Nr. 76.**  
Auch ist daselbst eine schöne Familienwohnung mietfrei.

## Ein Portemonnaie

(gegen 20 Mk. Inhalt), **verloren.**  
Abzugeben beim  
Natsowachmeister **Spindler.**

## Gaskocher

in nur besten  
Fabrikaten  
billigt durch

**Albert Knüpfel.**

Heute **Sonntag** von 5 Uhr an  
ff. **Schinken in Brotteig.**  
**Adolf Storms Nachf.**  
Hermann Schmidt.

Von frischer Zufuhr empfehle billigt  
**Schälgurken, Kohlrabi, Möhren,**  
**Zellerie u. a. Grünwaren, blaue, weiße**  
**u. Rosenkartoffeln.** Sonntagabend nachm.  
eintreffend **frische Einleger.**  
**Emil Pfau.**

## Naturheilkundiger, Magnetiseur

Auerswald,

**Krippen** b. Schandau, am Markt 68.

Heute morgen verschied sanft  
nach kurzem Krankenlager unser  
lieber

**Werner.**

Um stilles Beileid bitten  
Wendischfabre, den 20. Juli 1906  
**P. Frühauf und Frau.**  
Die Beerdigung findet Montag,  
23. Juli um 11 Uhr statt.

## Todesanzeige.

Donnerstag früh 1/8 Uhr entschlief  
sanft nach langem schweren Leiden  
meine geliebte Frau

**Auguste Hänsel**  
geb. **Safe**

im Alter von 41 Jahren.  
Um stilles Beileid bitte  
Krippen, den 20. Juli 1906  
der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet Sonntag  
nachmittag 4 Uhr statt.

## Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten, treusorgenden Mutter,  
Schwieger- und Großmutter, der Frau

**Christiane Wilhelmine verw. Karscht**  
geb. **Hippe**

drängt es uns, Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere gilt dieser Dank Herrn Pastor Jäger in Porschdorf für seine trostreichen Worte am Sarge, sowie den Herren Lehrer Jensch und Kantor Werker für die mit den Schülern dargebrachten erhebenden Trauergefänge. Zunigen Dank aber auch für den uns von allen Seiten zuteil gewordenen Blumen-schmuck und für das letzte Geleit zur Ruhestätte unserer lieben Mutter.

Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.  
Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.

Ein sorgend Mutterberg hat aufgehört zu schlagen,  
Zum stillen Friedhof haben wir Dich nun getragen.  
Nun ist vorbei Dein Sorgen, nun ist zu End' Dein Tun,  
Und Dir zum Lohn soll unser Dank recht tief im Herzen ruhn.

Prossen, am Begräbnistage.

Die trauernde Familie **Martin und Geschwister.**

## Feuilleton.

### Im Banne der Pflicht.

Roman von A. C. Lindner.

(2. Fortsetzung.)

Der Tag ging endlich zu Ende. Gottlob, jetzt noch ungefähr vierzehn Stunden, dachte Markus, als er sich zur Ruhe begab. Nur aus alter Gewohnheit, denn schlafen würde er ja doch nicht können. Darin irrte er nun freilich. Die Anstrengung des Vormittags machte sich geltend, eine wohlthuende Müdigkeit umfing ihn, sobald er das Licht ausgelöscht hatte, und ehe er sich versah, war er fest eingeschlafen. Er träumte, er hätte einen croupon rambler zu Julianes Empfang gepflanzt, aber die Rosen wollten trotz all seiner Mühe nicht gedeihen, und ihre Blätter fielen ihm unter den Händen ab, wie die Rosen von Sibels Strauch.

„Rosen gedeihen nicht im Schatten“ sagte plötzlich eine Stimme. Er wandte sich um und sah Heidinger lachend hinter sich stehen. Es war ein fatales Lachen, grell und klappernd, beinahe mephistophelisch und es schwoll und ward lauter und lauter, bis der Wald und das Haus davon wiederhallten. —

Verwirrt und schlaftrunken fuhr er auf. Wo war er eigentlich, und was für ein Geräusch war das? Mit Anstrengung sammelte er seine fünf Sinne und horchte. Jemand rüttelte mit Gewalt am Drücker der Haustür. Das ward. Wer kam mitten in der Nacht ans Forsthaus? Jetzt wurde der Lärm mit verstärkter Festigkeit am Schlafzimmersfenster fortgesetzt.

„Ich komme schon,“ rief er, fuhr hastig in die Kleider und schloß die Tür auf. Ein Mann in Pelzmütze und Wasserstiefeln, den Knotenstock in der Hand, stand davor. „Na, haben Sie einen Totenschlaf,“ brummte er, „ich dachte schon, ich müßte hier bis zum jüngsten Tag stehen. Hier is 'ne Depesche.“

„Eine Depesche? Um diese Zeit? Von wem?“ Markus eigene Familie lag ihm momentan sehr fern. Er konnte nur an Juliane denken. War ihr Vater krank oder sonst ein Unglück geschehen, und rief sie noch ihm?

„Postig lohnte er den Boten ab und riß das kleine Papier auf. Nur sechs Worte in dickem Blaustrich starrten ihm entgegen. „Vater verunglückt. Hoffnungslos. Komm sofort. Elisabeth.“

Seine Hand sank herab. Eine Weile stand er regungslos im kalten Flur, dessen Dunkelheit durch das trübe flackernde Kerzchen nur unheimlicher erschien. Man hätte eine Stednadel fallen hören können, und als die Kuckuckuhr mit schrillen Schlägen in die Stille hineinschrie, suchte er zusammen wie bei einem Kanonenschuß. — Halb eins! Um 4 Uhr schon ging der Zug, den er benutzen mußte. Es war keine Zeit zu verlieren. Sein Vater im Sterben! Vor dieser Nachricht trat für den Augenblick alles andere zurück. Vor Kälte und Erregung schauernd ging er in sein Zimmer, um sich anzukleiden und dann wieder hinaus, um den Knecht zu alarmieren. Es war Neumond, aber der Schnee, wenn er einesteils auch das Borwäldchen erhellte, erhobte dafür den Weg durch den Wald. Die Laternen waren nach rechts und links flackernde Lichter, und wenn ein besonders schneebedeckter Zweig hell aufglitzerte, schaute der Broune und warf sich hin und her. Markus, der sich neben den Kutscher gesetzt, hatte genug damit zu tun, das aufgeregte Tier zu beruhigen.

Der Tag, den er so ungeduldig herbeigesehnt, war angebrochen und er befand sich auf der Reise, aber wie anders war alles gekommen als er es erwartet hatte.

Der Bahnhof der kleinen Stadt Westerhagen lag eingeschneit im sahlen Licht des Dezembermorgens. Alles sah misshütig und verfallen aus, vom Bahnarbeiter bis zum Herrn Stationsvorsteher, der, den gestrigen Ball noch in den Gliedern, verdrießlich in seinem Bureau stand, die Feder verkehrt hinter dem Ohr.

Zwischen Weihnachten und dem neuen Jahr reiste niemand, den nicht unumgängliche Notwendigkeit dazu trieb, und so warteten an diesem Morgen nur ein paar gähnende Hotelbedienten und zwei bepelzte ältere Herren auf den falligen Zug.

„Guten Morgen, Vornhof,“ sagte der eine. „Was tun Sie denn hier in aller Hergottsofrühe?“

„Ich will meinen Vettersten abholen, er hat erst zu Neujahr seinen Urlaub bekommen. Wen erwarten Sie, wenn ich fragen darf?“

„Ich habe mir gedacht, daß der junge Dornburg mit diesem Zuge kommen wird und bin hergegangen, damit der arme Junge doch wenigstens einen findet, der ihn empfängt und etwas vorbereitet. Er ist mein Pate, er nennt mich Onkel, und ich habe auch immer so etwas wie onkelhafte Gefühle für den Jungen gehabt.“

„Was sagen Sie zu diesem Unfall?“ fragte Vornhof. Der Advokat und Senator Lufin zog mit dem Stoch bedächtig ein paar Striche in den Schnee. „Je nun — was soll man sagen. Schlimme Geschichte das. Was sagen Sie dazu?“

Vornhof machte ein verschmitztes Gesicht. „Ich meine, diese Blüte ist sehr sorgfältig zu rechter Zeit losgegangen. Der alte Dornburg sollte wirklich auf Hasenjagd gegangen sein, bei dem Wetter? bei seinem Rheumatismus? Glauben Sie das? Glauben Sie das wirklich?“

„Warum soll man's nicht glauben?“ versetzte Lufin, der sich niemals ausprechen ließ und eine Frage stets gern mit einer Gegenfrage beantwortete. „Er wäre nicht der erste, der mit dem Gewehr stolperte und zu Schaden kam. Das ist alles schon dagewesen.“

„Na, ich merke schon, Sie wollen sich nur nicht verreden, Juriste,“ lachte der andere, „aber ganz wie Sie wollen. Es muß ja doch alles an den Tag. Der Markus wird noch seine liebe Not bekommen.“

„Wohl möglich, das hat der Älteste einer verwalteten Familie fast immer.“

„Komisch, wie das mit den Dornburgschen Kindern ist,“ begann Vornhof wieder. „Immer abwechselnd: klug, dumm, klug, dumm, klug, dumm!“

„Ja, das muß ich zugeben,“ sagte Lufin. „Elisabeth ist noch soeben auf der Grenze, aber im übrigen haben Sie recht. Hans und Helene sind bejammernswürdig unbegabt,

und Karla hört wieder das Gras wachsen. Markus ist jedenfalls der Geschickteste und Beste von der ganzen Familie und es ist unbegreiflich, daß der Vater ihn nicht hat studieren lassen.“

„Ja, für diesen Sohn hatte er nie etwas übrig, kaum daß er ihn das Einjährige machen ließ. Dagegen war er in den Leichtsinn, den Jürgen rein vernarrt und blind gegen all seine dummen Streiche. Es lag wohl an dem hübschen Gesicht und dem betulichen Wesen des Bengels. Sein Vetterster war ihm immer zu ernsthaft veranlagt. Aha, da ist der Zug ja.“

„Na, der Junge ist wenigstens mitgekommen.“

„Onkel Lufin!“

„Mein lieber Markus,“ sagte der Senator, indem er dem jungen Manne herzlich die Hand drückte. „Das ist ein böses Wiedersehen, aber —“

Er hielt inne; beim besten Willen wollte ihm nichts für die Gelegenheit so recht Passendes einfallen, und Sentimentalitäten hielt er zwischen Männern für gänzlich überflüssig.

„Ich komme doch nicht zu spät?“

„Nein, ich hoffe nicht, aber ich fürchte, du mußt dich beeilen, lieber Junge,“ sagte Lufin, indem er sich in Trab setzte.

„Um Gottes willen, Onkel, erkläre mir, was ist hier geschehen? Ich weiß von nichts. Im Telegramm hieß es nur, Vater sei verunglückt.“

„Ja viel kann ich dir leider auch nicht sagen. Er ist fast sprachlos und vor lange Zeit ohne Besinnung. Wir sind größtenteils auf Vermutungen angewiesen. Er ist gestern nach Tisch mit dem Bemerken fortgegangen, er wollte einen Hasen zum Neujahrsbraten schießen, er hatte ja so 'ne kleine Jagd, weißt du?“

Gegen Abend haben ihn wandernde Handwerksburschen am Grenzgraben zwischen der sächsischen und lufiniger Feldmark gefunden, mit einem Schuß in der Brust — halb erstarrt. Man muß annehmen, daß er etwa gestolpert ist und durch die eigene Kugel getroffen wurde.“

Markus deckte einen Augenblick die Hand über die Augen.

„Der Ärmste,“ murmelte er.

„Ja, es ist schlimm, wenn so etwas einkehrt, aber, mein Junge, behalte du um Gottes willen den Kopf nach oben. Geschehene Dinge sind nicht zu ändern. Man muß sich darnach finden. Dafür sind wir Männer.“

„Und es ist tatsächlich keine Hoffnung? Was sagt der Doktor?“

Lufin zugte die Achseln.

„Nach menschlichem Ermessen — perdu.“

Schweigend legten sie den Rest des Weges zurück. Was war da auch zu sagen. — Der alte Dornburg war Inhaber eines Materialwarengeschäfts. Vor Jahren das bedeutendste im Ort, war es in letzter Zeit etwas zurückgegangen, ob durch Konkurrenz oder durch Fahrlässigkeit des Chefs, darüber waren die Ansichten geteilt. An diesem Morgen war freilich von Rückgang nichts zu merken. Der Laden war voller Neugieriger, die unter dem Vorwand kleiner Einkäufe auf Nachrichten über das Unglück und die schwer betroffene Familie lauhdeten. Ja, ja, es ging doch nichts über so einen richtigen Unglücksfall.

Im Wohnhause herrschte die ganze Unordnung und kopflose Verwirrung, die solchen Ereignissen zu folgen pflegte. Türen standen weit geöffnet, im ungesegneten Flur lagen Stücke Eis verstreut, alles sah bde und verwahrloßt aus. Markus warf einen hastigen Blick ins Wohnzimmer, in dem, wie die leidhaftige Fronte, noch der Christbaum stand. Da der Raum leer schien, wollte der Förster schon wieder die Tür wieder schließen, als durch das Knarren aufgeschreckt, eine Gestalt sich von dem Sofa aufrichtete, auf dem sie, daß Gesicht in die Hände gedrückt, gelegen hatte.

„Markus!“

„Jürgen wo ist der Vater? Weshalb bist du nicht bei ihm?“

Jürgen, ein schlanker, hübscher Mensch von ungefähr achtzehn Jahren, schüttelte den Kopf. Sein Gesicht war erdfahl, und zitterte an allen Gliedern.

„Ich war bei ihm, aber ich kann's nicht länger mit ansehen,“ stieß er hervor. „Bei Gott, ich kann nicht. Es ist gräßlich.“

„Nimm dich zusammen, Jürgen. Du mußt. Denk an deine Schwester. Wo ist Vater?“

„Im Schlafzimmer,“ sagte der Jüngere, dem die Zähne im Fieber aufeinander schlugen.

„So komm“, mahnte Markus, aber der Bruder wich entsetzt zurück und verlor sich wieder in seine Sofarecke.

Im Schlafzimmer sah es wirr und wüst aus; es war nicht möglich gewesen, den Verwundeten treppauf in sein Schlafzimmer zu tragen, so hatte man ihn hierher gebracht. Gefäße mit Eis, Gläser, Medizinflaschen und all der tausendfältige ärztliche Apparat, den die Gelegenheit erforderte, standen und lagen auf Tischen und Stühlen und dazwischen im blutbefleckten Velt der röhelnde Sterbende, um den sich der Arzt und die älteste Tochter, unterstützt von einer Diakonissin und dem ersten Kommiss, bemühten. Elisabeth Dornburg hatte sich bisher mit jener Kraft, die die äußerste Not verleiht, aufrecht erhalten, aber das sanfte, angenehme Gesicht des jungen Mädchens war totendfaß, und ihre ganze Erscheinung derart, daß die Diakonissin ihr von Zeit zu Zeit einen besorgten Blick zuwarf. Die Reaktion blieb denn auch nicht aus. Beim unvermuteten Anblick des Bruders brach Elisabeth völlig zusammen. Sie weinte und schluchzte so herzbrechend in seinen Armen, daß man sie aus Rücksicht auf den Sterbenden in das Nebenzimmer bringen mußte, wo die zwölfjährigen Zwillinge Hans und Karla und die zehnjährige Helene sich wie ein paar verfürzte Hühnchen zusammenbrückten.

Markus war in der Tat nur gerade noch im letzten Augenblick gekommen. Es glitt etwas wie Erleichterung über die verzerrten Züge des Vaters, als des Sohnes Hand sich sanft um seine eiskalten Finger schloß, aber wenn er noch etwas auf dem Herzen hatte, so war es ihm nicht mehr vergönnt, sich zusammenhängend zu äußern. Das Sprachvermögen verlor sich rapide.

„Markus — deine Schwester — verlaß sie nicht,“ ächzte er in tausend Qualen.

„Nein, Vater. Gewiß nicht. Verlaß dich darauf.“

„Aber das einfache Wort schien dem Sterbenden nicht zu genügen.“

„Schwöre“, stieß er hervor.

Markus strich ihm beruhigend über die feuchte Stirn. „Sei ruhig, Vater. Ich verlaße sie nicht. Ich will tun, was in meinen Kräften steht. So wahr Gott mir helfe!“

Die feierlichen Worte tönten ihm selbst mit sonderbar unheimlichen Nachdruck in den Ohren nach. Wußte er denn so genau, zu was er sich so unerbötlich verpflichtete? Er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Die Atemnot des Kranken wuchs. Er warf den Kopf ruhelos hin und her, seine Hände griffen verzweifelt ins Vere.

„Mir wird so entsetzlich angst“, stöhnte er. „Markus — hilf mir —“ Dann nach einer Weile: „Jürgen — das Studium —“

Auch jetzt noch klammerten sich seine verwehenden Gedanken an den Lieblingssohn. Es waren seine letzten Worte.

Gleich darauf begann der Todeskampf. Das Ringen der starken Natur war so entsetzlich, daß es Markus schien, als stünde ihm alles Glend der ganzen Menschheit hier leibhaftig gegenüber. Es löschte die Erinnerung an glückliche, hehagliche Stunden so völlig aus, als habe er nie etwas anderes gekannt, und könne nie wieder etwas anderes kennen, als Jammer und Todesdröhnen. Bis zuletzt hielt er mit dem Arzt und der Diakonissin aus. Die jüngeren Geschwister hatte man alle entfernt. Der Anblick dieses Leides wäre über ihre jungen Kräfte gegangen. Wie zerschlagen, wie jammervoll verweint sie alle aussahen, die armen Dinger. Das Mitleid mit ihrer Jugend und Hilflosigkeit wallte übermächtig in Markus auf, als er gegen Mittag bleich und erschüttert zu ihnen hereinkam, und trieb ihm die Tränen in die Augen. Wie er sich eins mit ihnen fühlte im gemeinsamen Leid! Als sie sich, Schutz suchend, um ihn, ihre einzige Stütze, drängten, erhob sich die Stimme des Blutes mit nie gefühlter Macht und riß ihn über alle Sorgen und Bedenklichkeiten seiner Lage hinweg. Unwillkürlich hob er den Kopf. Der Gedanke, den Seinen Halt und Trost zu sein, erfüllte ihn mit einer Art stolzer Genugtuung. Ihr sollt Euch nicht in mir getäuscht haben, dachte er, während er die Kleinen in seine Arme schloß. Komme, was da wolle, wir stehen und fallen zusammen.

Während der nächsten Tage mit ihrer unheimlich stillen Geschäftigkeit kam Markus, so plötzlich zum Haupt der Familie geworden, kaum zu sich selbst und zur Betrachtung der Sachlage. Auf ihn fiel die Hauptlast aller Anordnungen, denn an Jürgen hatte er wenig Hilfe, die arme Elisabeth war körperlich und geistig ganz zerschmettert.

Der alte Dornburg war in seinen Kreisen eine beliebte Persönlichkeit gewesen, und Blumenpenden und Trauerkränze kamen von allen Seiten. All die guten Seelen, die da in korrektem Schwarz, mit pflichtschuldigen Trauermienen und mehr oder minder gefühlvollem Händedruck ihr Beileid auszusprechen kamen, wünschten doch mindestens eins der Kinder des Hauses zu sehen, und der Empfang von vieler Besuche war keine geringe Last. Hierbei leistete nun freilich Jürgen tatfällige Hilfe, aber Markus war dennoch oft etwas ärgerlich auf den Bruder, der bewußt oder unbewußt posierte und sich in der Rolle des trauernden Sohnes unlegbar sehr anziehend vorkam.

„Der zweite Bruder ist doch ein netter Mensch“, sagten die Leute nach glücklich überstandener unerfreulicher Visite, wenn sie an den schwärmerischen Ruffschlag der dunklen, großen Augen und den sanften Ton dachten, mit dem Jürgen für die bewiesene Teilnahme gedankt. „Der Älteste hat so etwas Kaltes, Steifes — der reine Verstandesmensch. Und er sieht auch lange nicht so gut aus.“

In der Nacht vor dem Begräbnis sprang der Wind nach Westen um und brachte so starkes Tauwetter mit, daß schon am Mittag das Wasser von allen Dächern rann.

Es war ein trüber, unfreundlicher Tag, die ganze Welt sah misshütig und unfreund aus. Ein Leichenzug erschien als die passendste Staffage in solcher Umgebung. Die Räder des Wagens schnitten tief in den aufgeweichten, misfarbenen Schnee, und wenn es um eine Ecke ging, schwanke das schwere Gefährt mit dem hohen Waldbach in beängstigender Weise. Das Gefolge stampfte, holblaut plaudernd, hinterher und wünschte in seinem größten Teil, daß man bei dem miserablen Wetter hätte zu Hause bleiben dürfen.

Markus ging mit Jürgen und Lufin dicht hinter dem Sarge. Sonderbar im Grunde, daß der Pastor in seiner Ansprache des Vaters so gar nicht erwähnt hatte. Das Ganze war überhaupt weit weniger eine Leichenrede gewesen, als eine Abhandlung über irgend einen Text, der zu dem vorliegenden Fall kaum in Beziehung stand. Erst zum Schluß, als der Bedner der verwalteten Kinder gedachte, waren herzlichere, persönlichere Töne angeschlagen worden. Hatte das einen Grund und welchen? Und war es auch anderen aufgefallen? Markus wunderte sich selbst über die eigensinnige Beharrlichkeit, mit der seine Gedanken immer wieder zu dieser Frage zurückkehrten.

Die kurze Zeremonie am Grabe war bald vorüber, das Gefolge, soweit es mit den beiden Dornburgs näher bekannt war, schüttelte diesen noch einmal die Hände, die beieinander standen, vom Kirchhof fortzukommen. Man konnte sich in diesem fatalen, aufgestauten Schnee, der die dichtesten Stiefelsohlen durchweichte, wahrhaftig den schönsten Rheumatismus holen. Markus lehrte mit Lufin schweigend nach Hause zurück. Es war doch ein eigenes Ding um das Begräbnis eines Vaters. Wenngleich in diesem Fall Sohn und Vater sich auch nicht besonders nahe gestanden hatten — der Tod verwischte das alles. Nicht als ob es zwischen ihnen zu Zwistigkeiten oder auch nur zu unfreundlichen Worten gekommen wäre, dergleichen lag nicht in beider Natur! Es war nur solch ein Gefühl des Nichtverstehens, des Fremdseins gewesen, das erkalte auf ihr Verhältnis zu einander eingewirkt hatte. Des alten Dornburg ganzes Herz hatte immer an dem zweiten Sohn und der ältesten Tochter gehangen.

„Hast Du Dich schon irgendwie mit der Ordnung der Sachen befaßt?“ fragte Lufin plötzlich in Markus' Gedanken hinein.

„Des Nachlasses meinst Du?“ Nein, es war bisher ganz unmöglich, auch nur eine ruhige halbe Stunde zu finden. Ich dachte morgen früh. Heute ist mir nicht darnach zu Sinn.“

„Ja, ja, ein Begräbnis ist des Fatalen genug für einen Tag.“ sagte der Senator, wie es Markus schien, mit einem gewissen Mitleid im Ton.

„Weißt Du, ob ein Testament vorhanden ist, Onkel?“  
„Nicht, das ich wüßte. Nein, ich glaube nicht. Na, jedenfalls komme ich morgen gegen 10 Uhr und helfe Dir den Kram durchsehen. Ich glaube, ein alter Fuchs wie ich wird Dir dabei von Nutzen sein können.“

„Gewiß, ich bitte Dich sogar dringend darum.“

„Dann also auf Wiedersehen und grüße die Deinigen.“

Pünktlich zur angegebenen Zeit trat am nächsten Morgen der alte Herr zu Markus ins Kontor. Es war ein langer, schmaler Raum hinter dem Laden, nach dem Hof zu gelegen. An dem einzigen Fenster stand ein großer Pult, daneben ein kleinerer für den Buchhalter. An der Längswand befand sich ein kleines Koffhaarsofa, von dem Jürgen behauptete, es sei schon mit Noah in der Arche gewesen, darüber ein verblühtes Bild der verstorbenen Frau Dornburg. Ein Tisch, ein Stuhl, ein Koffer und ein paar Stühle vervollständigten die Einrichtung des Raumes, der für Markus und sämtliche Geschwister vorwiegend mit Erinnerungen an schmerzliche Momente aus ihrer Kindheit verknüpft war. Der Befehl: „Komm ins Kontor!“ war mit der Aussicht auf eine Tracht Prügel beinahe gleichbedeutend gewesen, und während Markus mit halbem Lächeln daran dachte, fragte er sich, ob das Kontor seinen alten Ruf, der Schauspiel unangenehmer Erörterungen zu sein, auch heute wieder rechtfertigen würde. Es war ihm in den letzten Tagen manches aufgefallen, das ihm zu denken gab.

Eufin und er machten sich also an die Arbeit, suchten und notierten, schrieben und verglichen. Es war schwierig, sich zurechtzufinden, und ohne des Senators Beistand wäre Markus völlig ratlos gewesen.

Er sah bald, was übrigens die ganze Stadt schon seit Jahren wußte, daß sein Vater ein Geschäftsmann von unvergleichlicher Nachlässigkeit gewesen war. Der alte Dornburg war ein passionierter Gartenfreund gewesen, der ganze Tage bei seinen Rosen und Obstbäumen zubrachte. Ein Vergnügen muß der Mensch haben, meinten auch die Kommiss, wenn sie aus der wenig kontrollierten Ladenkasse bald dies, bald das für ihre Privatbedürfnisse entnahmen. Früher hatten vier bis fünf junge Leute der zahlreichen Kundschaft kaum gerecht werden können, seit Jahren dagegen genügt schon zwei, und wenn Markus einmal seine Verwunderung darüber ausgesprochen, so erklärte ihm der Vater, daß er seinen Betrieb absichtlich eingeschränkt habe.

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristisches.

Ein Kenner. Gattin (als die Badeaison naht):  
„Ach Arthur, . . . ich fühle mich heute so unwohl!“  
Gatte: „Na, da machen wir halt kurzen Prozeß! Du hast ein nervöses Herz und gehst nach Nordsee!“

Ja, so! Tourist, als mehrere Bauern im Lokale herumgröhlen: „Na hören denn die mit ihrer Singerei nicht bald auf?“  
Wirt: „O, dös san schon Sängler, . . . die hätten vor 20 Jahren hören sollen!“

Kriegsrat. Gatte: „Was fangen wir nur mit unserer Tochter an, da sich absolut kein erster Verehrer einfänden will?“  
Gattin: „Weißt du was, Karl, laden wir mal ihre sämtlichen Verehrer ein, . . . vielleicht handelt doch wieder einer an!“

Kennzeichen. Moderner Dichter, zu seiner Tochter: „Von heute an darfst du alle meine Sachen lesen!“  
Tochter: „Na, Papa, da wird es aber auch Zeit, daß ich einen Mann kriege!“

Boshaft. Fräulein, zur Freundin: „Denke dir nur, gestern habe ich mich während der Soiree mit dem Baron im Palmenhause heimlich verlobt!“  
Freundin: „Ja, da wandelte der also auch nicht ungestraft unter Palmen?“

Umschrieben. Freund, zum andern, welchem er noch 20 Mark schuldet, als sie sich sehr lange nicht gesehen hatten: „Hast du aber auch recht oft an mich gedacht?“  
Der Andere: „O, so oft ich das Notizbuch in die Hand nahm!“

Kindermund. Frey, der mit seinem Papa, eine Tante besucht, die er zum erstenmale sieht: „Schau, Papa, da hast du gelogen! Du hast doch oft gesagt, die Tante hat die Hosen an!“

Nicht nötig. Passagier der Sekundärbahn, zum Schaffner: „Wie aber die Abteilfenster von außen verschmutzt sind, die sollten doch mal gereinigt werden!“  
Schaffner: „Das hat's nicht nötig, . . . das Barometer steht seit heute früh auf Regen!“

Auch eine Einigkeit. Fremder, der Kauferei zusehend, zum Wirt: „Daß aber auch alles und alles mitrauft!“  
Wirt: „Ja, . . . bei uns ist halt a Einigkeit!“

Ein Glückspilz. A. zu B.: „Du schau, da drüben geht der Meier, . . . der ist doch ein Glückspilz, . . . vor zehn Jahren noch, da haben ihn die Zinsen aufgefressen, . . . nun frist er schon wieder die Zinsen auf!“

Immer derselbe. Sonntagsjäger, welcher wieder mal absolut nichts trifft: „Na, das müssen aber elende Patronen sein!“

Darum. Regisseur, bei der Premiere, zum Direktor: „Schau Sie nur mal den Autor; bei so vielem Geyseife bleibt der wie ein Mäuschen still, als ob er's gar nicht hörte!“  
Direktor: „Was wird denn den das Weisen aufregen — er war ja früher bei der Eisenbahn!“

Nur Versehen. Fremder, in der Sommerfrische: „Wie können Sie mir so eine elende schmutzige Serviette geben, . . . der Herr mir gegenüber hatte eine tadellos neue!“  
Kellnerin: „Ich hab schon vom Herrn Grobheiten kriegt, dös war nämlich a Versehen!“

### Gedenktage und denkwürdige Tage.

21. Juli.

Sonnenaufgang 4 Uhr 04 Min. | Mondaufgang 8 Uhr 55 Min.  
Sonnenuntergang 8 " 08 " | Monduntergang 8 " 01 "  
1905 Ankunft des deutschen Gesandten in Kopenhagen. 1905 Attentat auf den Sultan Abdul Hamid zu Konstantinopel. 1903 + Krager, deutscher Erzbischof von Altdaube. 1902 Publikation eines neuen Regentenscheitels in Vessin. 1901 + Die Frau des Präsidenten Krüger. 1868 \* Konstantin, Kronprinz von Griechenland. 1861 Niederlage der Nordamerikaner bei Bull Run. 1858 \* Maria Christine, verw. Königin von Spanien. 1798 Napoleons Sieg über die Mamluken am Fuß der Pyramiden von Gizeh. 1796 Gefechte bei Kammstadt und Schillingen unter Karl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, mit den Franzosen. 1762 Schlacht bei Durrferdt, Sieg Friedrichs des Großen.

22. Juli.

Sonnenaufgang 4 Uhr 05 Min. | Mondaufgang 4 Uhr 56 Min.  
Sonnenuntergang 8 " 06 " | Monduntergang 8 " 03 "  
1903 Große Niederschneemengen in Schlesien. 1902 + Kardinal Ledochowski in Rom. 1870 + Joseph Strauß zu Wien, def. Langkomponist. 1866 Gefecht bei Blumau, das letzte im deutsch-französischen Krieg. 1848 \* Adolf Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. 1812 Sieg der Spanier und Engländer unter Wellington bei Salamanca über die Franzosen. 1805 Niederlage der spanischen Flotte bei Jussifore. 1767 \* Karl Wilhelm Freyher von Humboldt zu Potsdam, einer der geistreichsten Gelehrten und Staatsmänner Deutschlands. 1747 \* Ernst Ludwig Heim („Der alte Heim“) zu Stolp in Sachsen-Reinigen, einer der vollständigsten Ärzte Deutschlands. 1676 + Papst Clemens X.

23. Juli.

Sonnenaufgang 4 Uhr 06 Min. | Mondaufgang 6 Uhr 03 Min.  
Sonnenuntergang 8 " 05 " | Monduntergang 9 " 09 "  
1905 Zusammenkunft Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus in den Gewässern von Björköe. 1901 Internationaler Tuberkulosekongress in London. 1896 Untergang des Kanonenbootes Jütis an der Ostsee. 1896 Gefecht bei Hundheim. 1849 Kapitulation von Raasdorf. 1799 Mainz wird den Franzosen wieder entrissen. 1786 Stiftung des Fürstentums durch Friedrich den Großen gegen den Plan Josephs II., die Herr. Niederlande gegen Bayern auszutauschen. 1769 Schlacht bei Kat. Niederlage Friedrichs des Großen. 1662 + 666 von den Belagerungen zu Dornburg am Neckar, einer der letzten berühmten Repräsentanten des mittelalterlichen Rittertums. 1532 Nürnberger Religionsfriede.

### Kur-Konzerte.

Sonntag	mittag	1/2 11—1/2 1	Uhr im Rurgarten.
Montag	abend	1/2 8—1/2 10	" " " "
Dienstag	nachm.	5—7	" " Stadtpark.
Mittwoch	mittag	1/2 11—1/2 1	" " " "
Donnerstag	mittag	1/2 11—1/2 1	" " " "
"	abend	1/2 8—1/2 10	" " " "
Freitag	mittag	1/2 11—1/2 1	" " " "
"	nachm.	4—6	" " " "
Sonntag	nachm.	4—6	" " Stadtpark.

Bei ungünstiger Witterung werden die für den Stadtpark angelegten Konzerte im Rurgarten abgehalten.

### Tageskalender von Schandau.

**Königliches Amtsgericht.** Expeditionszeit vorm. von 8—1/2 und nachm. von 1/3—6 Uhr. Gerichtsschreiberei, Gerichtsvollzieheri und Kasse geöffnet nur von vorm. 10—1/2 und nachm. von 3—5 Uhr. — Am letzten Werktag jeder Woche von vorm. 8 bis nachm. 3 Uhr. (Dringliche Sachen ausgenommen).

**Rathaus.** Rath- und Polizei-Expedition (Zimmer Nr. 2) und Stadtkasse (Zimmer Nr. 1). Expeditionszeit vorm. von 8—12 und nachm. von 2—6 Uhr. — Sparkasse (Zimmer Nr. 1). Geöffnet für Einzahlungen an jedem Wochentage nachm. von 2—4 Uhr und außerdem für Ein- und Rückzahlungen Mittwoch und Sonnabends vorm. von 9—12 Uhr. — Königl. Standesamt (Zimmer Nr. 2). Expeditionszeit vorm. von 8—12 und nachm. von 2—6 Uhr. Für Eheverträge Montag und Donnerstags vorm. von 11—12 Uhr.

**Königlich Sächsisches Hauptzollamt a. d. Elbe.** Expeditionszeit vorm. von 8—12 und nachm. von 2—6 Uhr.

**Kaiserliches Post- und Telegraphen- und Fernsprechvermittlungsammt.** Expeditionszeit: A. Für den Postdienst. An Wochentagen vorm. von 7—1 und nachm. von 2—8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen vorm. von 7—9 und nachm. von 12—1 Uhr. B. Für den Telegraphendienst. An Wochentagen und Sonntagen ununterbrochen. — Bei geschlossenem Schalter findet die Annahme von Telegrammen, Einschreibebriefen und bringenden Paketen durch ein nach der Straße gelegenes, besonders bezeichnetes Fenster des Postämterzimmers statt. C. Für den Fernsprechdienst. An Wochentagen und Sonntagen von früh 7 bis abends 9 Uhr.

**Königl. Sächs. Postabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr a. d. Elbe.** Expeditionszeit vorm. von 7—12 Uhr u. nachm. von 2—8 Uhr.

**Königliche Oberforstmeisterei, Hohnsteinerstr.** Expeditionszeit vorm. von 8 bis nachm. 1 Uhr und nachm. von 3 bis 7 Uhr.

**Königliches Forstrentamt u. Bauverwalterei Schandau, Rudolf Sebzig-Straße.** Geschäftszeit von vorm. 8—12 und nachm. 2—6 Uhr.

**K. K. Oesterreichisches Zollamt.** An der Elbe Nr. 2. Expeditionszeit: A. Für den Personenverkehr zu jeder Tageszeit. B. Für den Lastverkehr vorm. von 1/3—12 und nachm. von 2—1/2 Uhr.

**Volkshochschule zu Schandau.** (Neueres Schulgebäude 1. Etage. Geöffnet Freitags, nachm. von 4—5 Uhr. Belehrendes und Unterhaltendes.

**Vadeanstalt zur Steinburg, Rudolf Sebzig-Straße.** Geöffnet täglich von früh 8 bis abends 8 Uhr. Bäder mit kalter und warmer Douche, Kistenbäder, Seel- und Koffen-säure-Bäder. Baderäume gut gerüstet.

**Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.,** gegr. 1860 unter der Firma Verschubverein zu Schandau, Rudolf Sebzig-Str. 240. Elbe-Ad-Allée. Geöffnet vorm. von 9—1 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr.

**Ortskrankenpflege, Invalidentät- und Altersversicherung-Expedition,** Stadtmühle, eine Treppe. Expeditionszeit vorm. von 8—1 und nachm. von 3—6 Uhr.

**Sächsische Elbschiffung, Zankensstraße 134.** Expeditionszeit vorm. von 7—12 und nachm. von 1—7 Uhr.

### Feuer-Meldestellen

befinden sich in Schandau bei den Herren:

Hornist Oswald Gräbner, Zankensstraße,  
Hornist Max Kern, Marktstraße,  
Speditur Johannes Wertig (Telephon Nr. 12),  
Friseur Paul Homann, Bastelplatz,  
Bädermeister Oswald Heine, Badstraße.

Ein wichtiger Fortschritt im Gasthausbetriebe. Die modernen, gut geleiteten Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen u. dergleichen, die sich allen Forderungen der modernen Hygiene und Gesundheitspflege, den Vorschriften der Ärzte und den Wünschen des Publikums geschickt anpassen. Wie die Alkoholabstinente und Vegetarier heute in allen besseren Häusern verständnisvolles Eingehen auf ihre Wünsche finden, so ist auch für alle die Sturghüte bestens geforgt, die aus eigener Ueberzeugung oder auf Verordnung des Arztes den namentlich für Herz- und Nervenleidende, Magenkrank, Kinder u. schädlichen Vohnentstoffe meiden müssen. Wie uns berichtet wird, wird in den meisten besseren Hotels, Restaurants u. am hiesigen Plage auf Wunsch der Gäste anstatt des sonst zur Ausgabe kommenden Vohnentstoffes bereitwillig auch Katharischer Kaffee in vorzüglichster Zubereitung verabreicht, ein Getränk, das bekanntlich auch gutem Vohnentstoffe nach jeder Richtung durchaus ebenbürtig ist und diesen in mancher Beziehung unbedingt übertrifft. Viele von zahlreichen Kurgästen freudig begrüßte Erweiterung ihrer Getränke-Karten haben u. a. durchgeführt die Häuser Hotel Anker, Bad Kurhaus, Dampfschiff-Hotel, Elbhotel, Goldener Engel, Lindenhof, Schützenhaus, Schweizerhof, Konditorei und Café Eugen Tränker, Etablissement Degenbarth, Gasthaus zur Krone.

### Volkshochschule

im neueren Schulgebäude, 1. Etage.  
Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.  
Belehrendes, Unterhaltendes, ca. 1000 Bände.

### Dresdner Residenztheater.

Schauspiel-Gesellschaft des Direktors Paul Linse-mann (Berlin). Freitag: „Nachtasyl“. Sonnabend: „Salome“ und „Die Frage an das Schicksal“. Billett-Vorverkauf (auch auf briefliche und telephonische Bestellung) beim „Invalidentät“, Dresden, Seestraße Nr. 5. — Telephon 1117.

### Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 1<sup>00</sup> § 5<sup>57</sup> \* (1-4) 6<sup>22</sup> § 8<sup>04</sup> (1-4) 8<sup>55</sup> § 9<sup>34</sup> \* 10<sup>17</sup> (1-4) 11<sup>24</sup> \* (1-4). Nachm. 12<sup>01</sup> 12<sup>57</sup> (1-4) 2<sup>27</sup> \* 4<sup>08</sup> (1-4) 5<sup>12</sup> \* 5<sup>15</sup> (D) 6<sup>15</sup> § 6<sup>22</sup> (1-4) 7<sup>25</sup> \* [ 7<sup>28</sup> \* 8<sup>10</sup> (1-4) 8<sup>55</sup> § 9<sup>22</sup> \* 10<sup>18</sup> \* [ 11<sup>08</sup> (1-4) 11<sup>09</sup> (nur in der Nacht nach Sonn- und Festtagen).

Von Dresden nach Schandau: Vorm. 2<sup>50</sup> § 3<sup>58</sup> [ 5<sup>55</sup> [ 6<sup>10</sup> \* (1-4) 6<sup>10</sup> (1-4) 7<sup>00</sup> 8<sup>00</sup> (1-4) 8<sup>50</sup> [ 9<sup>20</sup> [ 9<sup>45</sup> \* 10<sup>50</sup> (1-4) 11<sup>50</sup> §. Mittags 12<sup>00</sup> (D). Nachm. 12<sup>00</sup> \* 1<sup>55</sup> (1-4) 2<sup>17</sup> \* 3<sup>05</sup> [ 3<sup>15</sup> (1-4) 4<sup>30</sup> (1-4) 5<sup>00</sup> 6<sup>30</sup> \* (1-4) 8<sup>12</sup> \* (1-4) 10<sup>10</sup> § 10<sup>50</sup> \* (1-4) 12<sup>15</sup> \*.

Von Schandau nach Bodenbach-Teitschen: Vorm. 5<sup>00</sup> \* b. W. 7<sup>18</sup> \* b. W. (1-4) 7<sup>55</sup> b. W. T. 9<sup>28</sup> [ b. W. 10<sup>11</sup> \* b. W. T. Nachm. 12<sup>10</sup> § b. W. T. 12<sup>50</sup> (D) b. W. 1<sup>55</sup> \* b. W. 3<sup>18</sup> \* b. W. T. 5<sup>10</sup> [ b. W. 5<sup>55</sup> \* b. W. 7<sup>10</sup> \* b. W. T. (b. W. 1-4) 9<sup>14</sup> \* (b. W. 1-4) 10<sup>48</sup> § b. W. T. 1<sup>29</sup> \* b. T. 3<sup>11</sup> § b. W. T.

Von Teitschen nach Schandau: Vorm. 1<sup>17</sup> § 6<sup>07</sup> § 8<sup>50</sup> \* Nachm. 12<sup>10</sup> 4<sup>25</sup> \* 5<sup>44</sup> § 6<sup>24</sup> \* 10<sup>23</sup>.

Von Bodenbach nach Schandau: Vorm. 1<sup>20</sup> § 5<sup>16</sup> \* (1-4) 8<sup>22</sup> § 8<sup>50</sup> \* 10<sup>40</sup> \* (1-4). Nachm. 12<sup>10</sup> 1<sup>55</sup> \* 4<sup>25</sup> \* 5<sup>21</sup> (D) 5<sup>15</sup> § 6<sup>50</sup> \* 8<sup>10</sup> \* 9<sup>22</sup> \* [ 10<sup>28</sup> (1-4).

Von Schandau nach Schmilka-Dirschmühle: Vorm. 7<sup>10</sup> 7<sup>58</sup> 9<sup>28</sup> [ 10<sup>51</sup>. Nachm. 1<sup>50</sup> 3<sup>15</sup> 5<sup>10</sup> [ 7<sup>40</sup> 9<sup>14</sup>.

Von Dirschmühle nach Schandau-Dresden: Vorm. 5<sup>42</sup> 9<sup>22</sup> 11<sup>07</sup>. Nachm. 2<sup>22</sup> 4<sup>06</sup> 7<sup>09</sup> [ 7<sup>24</sup> 8<sup>48</sup> [ 9<sup>08</sup> 10<sup>00</sup> [.

(§ Schnellzug mit 1.—3. Klasse. \* Anhalt in Krippen. [ Nur Sonn- und Festtags. D=D-Zug).

Von Schandau nach Bautzen: Vorm. 6<sup>00</sup> 8<sup>15</sup>. Nachm. 12<sup>20</sup> 3<sup>35</sup> 6<sup>24</sup> † 7<sup>22</sup> 11<sup>08</sup> †.

Von Bautzen nach Schandau: Vorm. 7<sup>12</sup> 10<sup>47</sup>. Nachm. 2<sup>00</sup> 4<sup>55</sup> 9<sup>12</sup> †.

Von Erbitz nach Schandau: Vorm. 5<sup>17</sup> 7<sup>21</sup> 9<sup>50</sup>. Nachm. 1<sup>58</sup> 4<sup>05</sup> 6<sup>51</sup> 10<sup>05</sup>.

(† Bis Neustadt.)  
(Schandau Ankunft: Vorm. 5<sup>48</sup> 7<sup>48</sup> 10<sup>50</sup>. Nachm. 2<sup>22</sup> 4<sup>27</sup> 7<sup>22</sup> 10<sup>55</sup>.)

Von Rohlmühle nach Hohnstein: Vorm. 8<sup>58</sup>. Nachm. 12<sup>40</sup> 3<sup>48</sup> [ 8<sup>10</sup>.

Von Hohnstein nach Rohlmühle: Vorm. 6<sup>50</sup> 11<sup>40</sup>. Nachm. 1<sup>58</sup> [ 6<sup>18</sup>.

### Abfahrten des Dampfbootes.

Abfahrt von der Stadt: Vorm. 5<sup>40</sup> 6<sup>15</sup> 7<sup>00</sup> 7<sup>40</sup> 8<sup>25</sup> 9<sup>15</sup> 10<sup>20</sup> 11<sup>05</sup> 11<sup>50</sup>. Nachm. 12<sup>05</sup> 12<sup>50</sup> 1<sup>40</sup> 2<sup>20</sup> 3<sup>00</sup> 3<sup>45</sup> 4<sup>30</sup> 5<sup>20</sup> 6<sup>05</sup> 7<sup>00</sup> 7<sup>45</sup> 8<sup>30</sup> 9<sup>15</sup> 10<sup>25</sup>.

Abfahrt vom Bahnhof: Vorm. 5<sup>57</sup> 6<sup>22</sup> 7<sup>18</sup> 8<sup>00</sup> 9<sup>00</sup> 9<sup>54</sup> 10<sup>51</sup> 11<sup>20</sup> 12<sup>00</sup>. Nachm. 12<sup>55</sup> 1<sup>55</sup> 2<sup>57</sup> 3<sup>10</sup> 4<sup>40</sup> 5<sup>15</sup> 6<sup>40</sup> 7<sup>55</sup> 8<sup>15</sup> 9<sup>15</sup> 10<sup>45</sup>.

### Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 6<sup>00</sup>, 8<sup>30</sup>, 10<sup>40</sup> nachm. 1<sup>00</sup>, 1<sup>50</sup> [ 2<sup>40</sup>, 4<sup>15</sup> †, 5<sup>10</sup>, 5<sup>40</sup> [ 6<sup>10</sup> †, 7<sup>05</sup> 8<sup>40</sup> (bis Vahnhof Schandau).

Von Dresden nach Schandau: Vorm. 6<sup>00</sup>, 7<sup>00</sup> †, 8<sup>00</sup> [ 8<sup>15</sup>, 9<sup>00</sup>, 10<sup>00</sup>, 11<sup>10</sup> [ nachm. 12<sup>00</sup> †, 1<sup>30</sup>, 3<sup>00</sup>, 4<sup>00</sup> (nur Wochentags).

Von Schandau vorm. 5<sup>45</sup>, 8<sup>20</sup>, 10<sup>25</sup> bis Leitmeritz. 11<sup>50</sup> † bis Bodenbach, nachm. 12<sup>10</sup> [ bis Aussig. 12<sup>50</sup>, 1<sup>40</sup> bis Rospitz, 3<sup>00</sup> bis Aussig. 3<sup>00</sup> [ bis Derrns-fretsch, 6<sup>30</sup> bis Tichlowitz, 7<sup>50</sup> bis Krippen (nur Wochentags).

Von Röhlsstein nach Schandau: Vorm. 7<sup>10</sup>, 9<sup>00</sup>, 11<sup>05</sup> †, 11<sup>25</sup> [ nachm. 12<sup>00</sup>, 12<sup>55</sup>, 2<sup>00</sup>, 2<sup>40</sup> [ 4<sup>10</sup> †, 5<sup>40</sup>, 7<sup>05</sup>, 8<sup>15</sup> (nur Wochentags).

Von Schmilka nach Schandau: Vorm. 7<sup>20</sup>, 9<sup>00</sup>, nachm. 12<sup>15</sup>, 1<sup>55</sup>, 3<sup>25</sup> †, 4<sup>20</sup>, 6<sup>30</sup>, 7<sup>55</sup>.

Von Krippen nach Schandau: Vorm. 5<sup>40</sup>, 7<sup>05</sup>, 10<sup>10</sup>, nachm. 12<sup>55</sup>, 2<sup>15</sup>, 3<sup>55</sup> †, 4<sup>40</sup>, 6<sup>40</sup>, 8<sup>15</sup>.

(† Nur Sonn- und Festtags. [ Luxuszahri).

### Elektr. Straßenbahn Schandau-Gr. Wasserfall.

Die Wagen verkehren alle 18 Minuten.  
Ab Schandau: Erster Wagen früh 6.00, letzter Wagen abends 8.24  
Ab Großer Wasserfall: Erster Wagen früh 6.40, letzter Wagen abends 9.04.

Fahrtpläne hängen an den Abgangstationen sowie in den Hotels, Gasthäusern u. z. aus.

# Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß 3 1/4 %.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:  
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,  
außerdem Dienstags und Donnerstags  
von 9—12 Uhr vormittags.

## Der Professor.

„Soviel steht fest: mit Kathreiners Malzkaffee ist das Problem des täglichen Getränkes für die Familie gelöst. Denn dieses vollkommene Erzeugnis enthält alle Bedingungen, die für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen, gleichviel welchen Alters oder Geschlechtes, von entscheidender Bedeutung sind. Kathreiners Malzkaffee ist absolut unschädlich, zuträglich, rein und wohlschmeckend. Er unterscheidet sich auf vorteilhafteste und angenehmste von allen andern Malzkaffees dadurch, daß er und nur er allein die charakteristischen Geschmacksqualitäten des Bohnenkaffees besitzt, die er mit den Ernährungswerten des gehaltreichen Malzes zu einer unergleichlichen Genussinheit verbindet. Und dadurch, daß er nur in geschlossenen Paketen, mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, verkauft wird, ist außerdem für seine unveränderliche Reinheit und Unverfälschtheit die denkbar größte Garantie geleistet.“



## Kathreiners Malzkaffee

Zur Sommerszeit besonders empfehlenswert



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller — in wenigen Minuten — nur mit Wasser herstellbar. In vielen Sorten und stets frischer Ware zu haben in der  
**Flora-Drogerie, Schandau, Inh. Max Kayser.**



Zur Anfertigung von  
**Drucksachen**  
— aller Art —  
empfiehlt sich die Buchdruckerei von  
**Legler & Zeuner Nachf.**

### Zu verkaufen

30 Zentner vorjähriges gutes **Heu** und 20 Zentner **Roggen- u. Haferstroh** (Schütten) in  
**Ulbersdorf (Sa.), Nr. 85.**

### Eine Gläze

verhüten Sie durch fachgemäße Pflege der Haare und der Kopfhaut durch **Schuppen-Pomade** von Hahn u. Hasselbach in Dresden  
à Dose M. 1.20. Rich. Niehne Nachf., Sflug.

## Photograph Schmidt

liefert nur erstklassige Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

### Nähmaschinen,



erstklassige Fabrikate, auch in Teilzahlungen.

**Reparaturen** von Nähmaschinen in kürzester Zeit.

**Gummiwalzen** in sofortiger Ausführung zu billigen Preisen

bei **K. Riedel, Poststr. 143.**



**Expedition, Möbeltransport-Geschäft und Fuhrhalterei** empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten Berücksichtigung.

2 hohelegante **Plüsch-Säulen-Sofas**, massiv gearbeitet, M. 45.— und 50.— zu verkaufen. Dresden, Pillnitzerstr. 471. (H. 37198a)



**Joh. Carl Schiwiek**, Zahnkünstler, Schandau, Markt 3. Das Vollkommenste in der Zahntechnik sichere ich meiner Kundschaft zu. Die besten Qualitäten werden von mir verarbeitet.

## Pianinos,

solid gebaut, vorzüglich im Ton, von Mark 350 bis 800 (gebrauchte billigst), empfiehlt in großer Auswahl

**Friedrich Andreas, Neustadt i. S.**

## Schöne Frau

verraten, daß sie ihre Schönheit und Anmut der Dresdener

## Lana-Seife

Marke HHD von Hahn & Hasselbach, Dresden verdanken. à St. 50 Pfg. bei

**Otto Böhme, Drogerie.**

Heute, sowie jeden Sonnabend von früh 9 Uhr

## Leipziger Speckfuchen. Bäckerei Ostrau.



Restaurant zum **Sirsch** am Rauchhaus, Dresden - A., Bebergasse - - - - Scheffelstraße. Fernspr. Nr. 3379. Reichhaltige Mittag- und Abendkarte mit allen Delikatessen der Saison.

Gutgepflegte Biere. Jeden Dienstag **Schlachtfest**. Täglich in der eigenen Fleischerei: **Selbstgemachte Blut- u. Leberwurst. Automaten-Restaurant.** Schwed. Buffet mit div. kalten Vorkesseln. Vorzügliche Getränke. **Konditorei** mit elektrischem Betrieb. **Schlagsahne!** Nur mit reiner Naturbutter selbstgebackenen **Kuchen und Gebäck.** Eis. Erdbeer-, Schokoladen- u. Vanille- Eis. (JD. 727)

## Güchtige Arbeiter

am **Schulbau Schöna** sucht **Baumeister Dorn.**

Die größere Hälfte der **zweiten Etage** im Haus **Gottlieb Böhme** ist per 1. Oktober anderweit zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **Frau Stadtrat Mueller.**

**Eine Dachwohnung**, bestehend aus Stube, 2 Kammeren u. Zubeh. ist zu vermieten u. 1. Okt. zu beziehen. Zu erst. **Schlossberg 167** part.

# Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135

Telephon Nr. 33

empfehlen zu billigsten Preisen:

## Gaskochherde



## Gasbadeöfen



## Gasplättchen

sowie alle **Gasbeleuchtungs-Artikel.**

## Uhren- u. Brillen-lager,

reichhaltig, empfiehlt



**Fr. Herbst, Uhrmacher.**

Reparaturen billigst.

**Vorzügliche Korsetts** in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen **Max Schulze, Marktstraße 14.**

Das **Woll-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft**, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung. Achtungsvoll **Ernst Riedel.**

**Haus- Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen** werden solid und billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.** Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

**Sämtliche Trauerartikel**, sowie **Sargausstattung** empfiehlt billigst **Max Schulze, Marktstr. 14.**



## Särge

in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig **Georg Zschaler, Badstr.**

## Fertige Flaggen,

Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggenstoffe** u. Zubeh. empfiehlt bill. **Max Schulze, Marktstr. 14.**

Das **Elbfand- u. Niesgeschäft** von **Emil Schmidt, Schandau**, empfiehlt sich einer geeigneten Berücksichtigung.

Das **Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von **Ernst Hering**, gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.

**W. Fiedler**, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorrätigen Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen

**Sirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zittelfelle** sowie **Kirch- u. Kofhäute** kauft die **Rohleder-Handlung E. Hammer**, Nr. 27.

**Stellenvermittlung „Fortschritt“** von **Erhard Hering** hält sich bestens empfohlen.

Das **Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau** von

**Carl Glaser**

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Deklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

**Sämtliche Futtermittel** und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot** usw. empfiehlt billigst

**Schandau. Gottlieb Böhme.**



Feinste ohra Delicatess-argarine

zum Braten, Backen und Kochen sowie auf Brot gestrichen.

Vollkommenster Ersatz für beste Butter Grösste Sparsamkeit im Gebrauch.

Schandauer Kreditbank e. S. m. b. H.

Gezündet 1860.

Wir kaufen und verkaufen sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadtanleihen, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien etc. zu den günstigsten Bedingungen.

Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.

Umwandlung von ausländischen Banknoten und Gold.

## Gaskochherde

Gasbadeöfen Gasplätten

Kronen, Lyren, Zuglampen, Wandarme

echte Auer-Brenner Strümpfe und Cylinder,

nur beste Fabrikate,

empfehle zu billigsten Preisen.

## Friedrich Riebe

Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen  
Bade-Einrichtungen

Rudolf Sendig-Str. Telephon Nr. 71.

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.



Protektor Se. Majestät der König v. Sachsen

DRITTE DEUTSCHE KUNST-GEWERBE-AUSSTELLUNG

DRESDEN 1906

12. MAI - 31. OKT.

KUNST · KUNSTHANDWERK · KUNSTINDUSTRIE

ILL. AUSSTELLUNGS-ZEITSCHRIFT D. D. BUCHHANDL.

(L. D. 10387)

Echt Dresdner Felsenkeller Lagerbier,  
Echt Dresdner Felsenkeller Pilsner

(Da. 1593 g)

sind aus bestem Malz, feinstem Hopfen, reinster Hefe und vorzüglichem Wasser hergestellt, abgelagert, gut vergohren und daher der Gesundheit zuträglich.

Kohlen und Briketts, nur feinste und preiswerte Marken, liefert  
**Otto Zschachlitz** (Sub. Joh. Mertig).

**Privatlogis** Dresden, Räcknitzstr. 4, I., nahe Hauptbahnh., Zim. v. 1.25 an, neue Betten. Best. empf. f. Familien. Verb. n. all. Schenswürdig.

## Haus-Arbeiter sucht

Josef Rösler jun., Blumenfabrik, Hertigswalde.

Tafelwasser Heilwasser  
**Kronendorfer**  
natürlicher alkalischer SAUERBRÜNN

(Bsp. 1318)

## Zur Sommer-Saison

Neuheiten

in vorgezeichneten

Leinenblusen, Lavaliers,

Chinébandern.

Abgepasste Kleidergarnituren.

Vorsteckschleifen.

Gürtel. Handschuhe.

Korsetts.

Grosse Auswahl in

Spitzen und Besätzen

zur Damenschneiderei.

Aparte Handarbeiten.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

**M. Knopf, Basteiplatz.**

Herrenwäsche und Krawatten.

Vorgezeichnete Herrenwesten.

## Rudolf Bundesmann,

Uhrmacher,

Schandau, Lindengasse.

Empfehle bestens mein Lager in

Uhren aller Art,

sowie Gold- und optischen Waren.

Reparaturen aller Uhren, wie auch der kompliziertesten, werden präzise ausgeführt.



**Tiedemann's**

Bemaler-Füssbodenlack mit Farbe.

Streichfertig, in Dosen.

Paris u. St. Louis: Gold-Medaillen.

Niederlage

in Schandau bei:

Otto Böhme, Marktplatz,

Hugo Gräfe, Königsteinerstrasse,

Albert Knüpfel, Basteiplatz,

Franz Niederle in Wendischfähre.

(H. 33850 a.)

## Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:

**Stedenpferd - Liliennilch - Seife**

von Bergmann & Co., Badesauf

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

à Stück 50 Pfg. in der Adler-Apotheke

und bei Max Kayser, sowie

in Wendischfähre: Franz Niederle.

**Erstes Schandauer Spezial-Geschäft**

für

Chem. Reinigung und Färberei,

**Eduard Winkler, Badstr. 175.**

Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,

Damen-Rock 1 Mk.

Sie finden

**Käufer**

oder

**Teilhaber**

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

**E. Kommen Nachf. Dresden-A. 83**

Schreibergasse 16, II.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden u. zahlreichen Anerkennungen.

Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

## Lose

zur 3. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

Ziehung: 8. und 9. August 1906.

1 Gewinn à 50000 Mk.,

1 = = 40000 =

1 = = 20000 =

1 = = 10000 =

2 Gewinne = 5000 =

10 = = 3000 =

15 = = 2000 =

30 = = 1000 =

etc. etc. etc.

sind zu haben bei

**Otto Böhme,**

Kollekteur,

Schandau, am Markt 3,

sowie in den Verkaufsstellen:

**Gustav Probst, Reinhardtswald**

und

**Franz Niederle, Wendischfähre.**

Gartenmöbel,

nur bestes

Fabrikat,



Draht-

Geflecht

in allen

Höhen und

Maschen,

in Rollen u.

ausgemessen billigst.

**Albert Knüpfel.**

**Max Dorn,**

Baumeister

Schandau a. Elbe,

empfiehlt sich

zur Ausführung aller

vorherrschenden

Bauarbeiten.

**C. W. Heinrich,**

Schneidermeister,

empfiehlt sich zur An-

fertigung gutstehender

Herren-Garderobe

nach Maß.

**Grosses**

**Stoff-Lager,**

der Großstadt vollständig

entsprechend und bitte bei

eintretendem Bedarf um

gütige Berücksichtigung.



**Bermessungs-Arbeiten**

aller Art übernimmt

**Ingenieur Quaas,**

staatl. vereidigter Geometer,

**Pirna, Gartenstr. 12,**

**Fernsprecher No. 2863.**

**An wen?**

verkaufen wir unsere

Lumpen, Knochen,

Eisen usw.

An **Sauer, Rathmannsdorf-Plan**

Nr. 51 G.

Knochen und Lumpen 2 Pfund 6 Pfg.,

Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

(Da. 11834)

# Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

## Die Waise.

Aus dem Italienischen von Luigi Carpa.  
Autorisierte Uebersetzung.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der Marquis Olivieri,“ fuhr der Graf fort, „hat in so bereicherter Weise die Tugenden seines Neffen gepriesen, seinen Verstand, seinen Seelenadel und seine unvergleichliche Herzengüte, daß wir eine wahre Verehrung für den jungen Grafen gefaßt haben.“

„Es ist nicht zu leugnen,“ versetzte der Doktor, die Augen etwas senkend, „daß der Marquis seinen Neffen mit größter Zärtlichkeit liebt, der seinerseits alles anbietet, um sich einer so kostbaren Zuneigung würdig zu erweisen.“

„Mit Recht sagen sie „kostbar“,“ bemerkte lächelnd der Graf, „insofern, als der Marquis Olivieri zu den reichsten Adelligen der Provinz zählt. Und wenngleich sein Neffe ihm darin nicht nachsteht, ist doch die Aussicht auf eine derartige Erbschaft keineswegs zu verachten.“

Die Stimme des Professors wurde nahezu streng, als er entgegnete: „Nicht im Traume könnte es mir einfallen, meinen Worten diesen Sinn zu unterlegen! Mein Freund und Beschützer liebt und verehrt seinen Dunkel, ohne auch nur dem leisesten Schatten eines materiellen Interesses Raum zu geben.“

„Diese Anschauungen erheben den jungen Grafen nur um so höher in meinen Augen, und es freut mich, zu hören, daß alle übereinstimmen in dem Lobe des

edlen Jünglings, nach dessen Bekanntschaft wir uns alle sehnen.“

Kaum war der Professor der Gräfin vorgestellt worden, als diese ihn mit einer Flut von Fragen bezüglich der Persönlichkeit des Grafen überhäufte.

Nachdem die Unterredung zur sichtlichen Erleichterung des jungen Gelehrten beendet worden war, entfernte sich dieser, und die Gräfin sagte leise zu ihrem Gatten: „Das Wesen des Professors scheint mir etwas sonderbar. Ich glaube, er ist ein Original.“

„Die Gelehrten sind alle etwas eigentümlich. Das darfst du nicht vergessen.“

„Diese Annahme zugegeben, muß der unvere ein Ausbund von Gelehrsamkeit sein.“

Der lästigen Vorstellung endlich ledig, zog sich Silvio in eine Fensternische zurück, wo er mit Wonne die Abendluft einatmete und seine Blicke über das geheimnisvolle Dunkel des Gartens schweifen ließ.

Ein kleiner Vorgang in seiner Nähe unterbrach seine Betrachtungen.

Die Aufforderung an den alten Philosophen, als vierter am Tarockspiel teilzunehmen, befreite Giacinta von den Dissertationen des Gelehrten.

Giacinta wußte davon, daß ein Professor im Schlosse erwartet wurde, und da ihr das Studium ebenso sehr ein Bedürfnis als eine Freude war, hatte sie sich einen kleinen Plan zurechtgelegt.

Das gütige und würdevolle Neufere Doktor Silvio, sein freundliches, lebenswürdiges Benehmen halfen ihr die angeborene Schüchternheit überwinden, die sich bei



Die kaiserliche familie auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Schöneberg bei Berlin.

Ausführung ihres Vorjates hin den Weg stellte. Das junge Mädchen näherte sich der Gräfin Ripari, dem kalten, harten Blick der stolzen Dame mutig die Stirne bietend. Als sie die dunklen Augen der Tante durchdringend auf sich ruhen fühlte, erzitterte ihr Herz.

Mit strenger Miene fragte die Gräfin: „Was willst du von mir?“

„Ich habe eine Günst von Ihnen zu erbitten. Gestatten Sie mir, daß ich, wie ehemals, den Lektionen beiwohne, die meinen Cousinen erteilt werden . . .“

Bei dem Klange der Stimme Giacintas, die in dem lebhaften Wunsche nach Erfüllung ihrer Bitte noch weicher und inniger wie sonst klang, wandte sich Silvio nach der Sprecherin um. Der Eindruck, den er beim Anblick dieses holden Geschöpfes empfing, war ein tiefer. Beinahe unbewußt näherte er sich der Gruppe.

Er war sichtlich betroffen von der grausamen Härte, die sich in den Zügen der Gräfin kundgab.

Giacinta harpte mit geknickten Wimpern und verschlungenen Händen der Antwort. Es lag ihr so viel an der Gewährung ihrer Bitte; denn die Einsamkeit, der man sie stets überließ, war so traurig und bedrückend. Sie sehnte sich nach der Möglichkeit, ihren Geist zu erheben und zu erfrischen, der müde und erschöpft war von vielen düstern Gedanken, die auf ihm lasteten.

Die Gräfin beobachtete das junge Mädchen einen Augenblick ohne zu sprechen, und dieses Schweigen war eine Folter für die arme Waise. Sie bereute schon, daß sie gewagt hatte . . .

„Vor allem,“ erwiderte endlich die Gräfin, „hätte die Erziehung, die ich dir angedeihen ließ, dich veranlassen sollen, mit etwas mehr Bescheidenheit zu sprechen. Deine Cousinen sind in dem Alter, um eine größere Hochachtung von deiner Seite verlangen zu können. Die Benennung „Cousinen“ konnte noch angehen, so lange du ein Kind warst ohne richtiges Urteilsvermögen . . . aber nunmehr . . .“

Giacinta fühlte ihr Herz sich zusammenziehen; sie beugte ihr schönes Haupt noch tiefer und schwieg.

„Was die Lektionen betrifft, denen du beizuwohnen wünschst — wozu sollen sie dir nützen? Beschäftige dich lieber mit Arbeiten, die deiner Lebensstellung besser entsprechen. Zu welchem Zweck sollte dir ein Unterricht dienen, dessen Genuß nur reichen jungen Mädchen zusteht?“

Bei diesen Worten, die der armen Waise ihre Lage so grausam vor Augen führten, füllten sich ihre Augen mit Tränen. Das Gefühl ihrer verletzten Würde jedoch verließ ihr die Kraft, sie zurückzudrängen. Sie wurde nur noch bleicher.

Silvios hingegen bemächtigte sich ein heftiger Unwille. Er machte einen Schritt vorwärts, um zu sprechen, als der Graf sich zu seiner Frau herabbeugte mit den Worten: „Ich denke, wir können ihr den Wunsch gewähren. Auf diese Weise wird uns die Mühe erspart, den Stunden beizuwohnen, wie es nötig wäre. Sie mag unsere Töchter begleiten.“

„Du hast recht,“ versetzte die Gräfin, von dem Entschcid ihres Gatten befriedigt. Dann sagte sie gleichgültigen Tones zur Waise: „Der Graf ist freundlich genug, dir die Bitte zu gewähren. Du kannst die jungen Gräfinnen zu den Lektionen begleiten.“

„O, wie gütig Sie sind! Ich danke Ihnen von Herzen!“ rief Giacinta aus und wollte die Hand der Tante ergreifen, um sie an die Lippen zu ziehen. Mit einer heftigen Gebärde jedoch entzog sie ihr die Gräfin, während ihr Antlig Haß und Schrecken verriet.

„Laß diese unnützen und albernen Demonstrationen!“ sagte sie mit herber Stimme.

Verlezt und zurückgestoßen in dem unwillkürlichen Drange, die Fülle der Dankbarkeit und Liebe zu betätigen, die sie empfand, fühlte sich Giacinta aufs schmerzlichste entmutigt. Mit einer Verbeugung gegen ihre Tante zog sie sich in einen halbdunklen Winkel des Saales zurück.

Schritt für Schritt näherte sich ihr Silvio. Mit derselben Ehrfurcht, als gälte sein Gruß einer Königin,

verbeugte er sich vor ihr, während sein Antlig die reinste Güte widerstrahlte.

„Ich schätze mich glücklich, mein Fräulein,“ sagte er mit tiefer, wohlklingender Stimme, „daß ich das Vorrecht genießen werde, Sie an meinen Lektionen teilnehmen zu sehen.“

Der Ausdruck von Achtung und Sympathie, der an den Zügen und in dem ganzen Wesen des jungen Lehrers lag, wirkte wie Himmelstau auf das gequälte Herz der armen Giacinta, wie ein Weckruf zu einem neuen Leben.

Ihr Köpfchen leicht neigend, antwortete sie bescheiden: „Sie können nicht wissen, was die Aussicht, den Lektionen beiwohnen zu dürfen, für mich bedeutet! Ich werde mich bemühen, Sie durch meine Aufmerksamkeit für die Störung zu entschädigen, die Ihnen meine Gegenwart bereitet.“

Silvio schüttelte verneinend das Haupt, während er mit einem Eifer, der bei einem so ernstern, zurückhaltender Manne doppelt auffallend schien, erwiderte: „Ich werde mich freuen, wenn meine Lektionen in Stande sind, Ihr Interesse zu fesseln und die Schwermut zu zerstreuen, die ich, wohl in Folge unverdienter Schmerzen, auf Ihren Zügen lese.“

Tief bewegt vermochte Giacinta nicht zu antworten. Heiße Blut färbte ihr Antlig und die Tränenflut, der sie nicht mehr zu gebieten wußte, zeugte von der mächtigen Erregung, die seine Worte in ihrem Herzen hervorgerufen hatten.

Als Silvio die Ergriffenheit des jungen Mädchens wahrnahm, verabschiedete er sich zartfühlend mit ehrfürchtigem Gruß.

Er gesellte sich einer Gruppe von Gästen in der Nähe des Füllgels zu. Es wurde über Musik gesprochen. Die Persönlichkeit des Professors hatte bereits so große Aufmerksamkeit erregt, daß man sich beeilte, ihm sofort Platz zu machen und ihn ins Gespräch zu ziehen.

„Herr Doktor, sagen Sie uns als Philosoph, was Sie von der Musik halten?“ fragte ein alter Herr, der gerne als Beschützer der Kunst und Musik gelten wollte.

„Ich muß Ihnen in Wahrheit gestehen, mein Herr,“ erwiderte der Professor mit seinem Lächeln, „daß Sie mich in diesem Augenblick mit einer so bedeutsamen Frage überraschen. Sie umfaßt ein so weites, unermessliches Bereich, daß ich in Verlegenheit wäre, in Kürze darauf zu antworten.“

Der alte Freund der Musen machte ein schiefes Gesicht, und sich zu seinem Nachbar neigend, flüsterte er ihm zu: „Dieser Herr muß einer jener Pädagogen sein, wovon ein Duzend auf ein Soldo gehen; denn der Aernste scheint nichts davon zu verstehen, was die schönen Künste bedeuten.“

„Spielen Sie Klavier?“ fragte eine der Damen, die Distaffionen verabschiedete.

„Ein wenig, gnädige Frau.“

„Dann bitte, lassen Sie uns das schöne Lied aus Berdis „Forza del destino“ hören, das eben aufgeschlagen am Füllgel liegt!“

„Sehr gerne. Aber wollen Sie nicht die Güte haben, den Gesang und die Klavierbegleitung zu übernehmen? Wie ich bemerke, ist dieses Stück für Gesang, Klavier und Violine zugleich gesetzt, und hier ist auch eine Geige zur Hand.“

„Es mir unmöglich, mein Herr; ich habe keine Übung in diesen Dingen.“

Silvio näherte sich den Gräfinnen Vice und Claira, und stellte dieselbe Frage an sie. Die eine antwortete, sie fühlte sich diesen Abend nicht zum Singen aufgelegt. Die andere schüttelte ein leichtes Kopfschütteln vor.

Silvio ließ nicht die leiseste Miene des Bedauerns blicken und machte die Runde im Saale, um verschiedene Damen um ihre Beihilfe zu ersuchen, die ihn alle abschlägig beschieden. Endlich langte er bei Giacinta an und wandte sich bittend an sie: „Wenn mir auch von Ihrer Seite eine Absage zu teil wird,“ sagte er, „werden

wir Verdi für diesen Abend zum Schweigen verurteilen müssen.“

Die Augen der Anwesenden wandten sich der Waise zu, die mit einer gewissen Befangenheit wahrnahm, daß sie plötzlich der Gegenstand des allgemeinen Interesses zu sein schien.

„Welch ein törichtes Beginnen, sich an dieses Mädchen zu wenden, nachdem unsere Töchter sich geweigert haben zu singen,“ flüsterte die Gräfin ihrem Gatten zu.

„Ich fürchte nur, es wird nicht gelingen,“ stammelte Giacinta; „ich begleite mich selten zum Gesang und fast nie zum Ablefen.“

„Nur frisch ans Werk!“ flüsterte der Professor mit seiner sympathischen Stimme.

Giacinta nahm die Hand Silvios, die er ihr bot, und erhob sich.

„Sie wird sich gehörig blamieren, du wirst sehen...!“ zischelte Vice ihrer Schwester ins Ohr.

Silvio schickte sich an, die Violine zu stimmen, ganz mit dem Gebaren eines gelübten Praktikers.

„Welches Wunder!“ rief der alte Metaphysiker vom Spieltische aus, der vorher umsonst auf eine gelehrte Auseinandersetzung von Seite des Professors gehofft hatte. „Ich dachte, einen Philosophen vor mir zu haben, und nun finde ich einen Musiker!“

„Sind Sie bereit, mein Fräulein?“ fragte Silvio das junge Mädchen mit sanfter Stimme.

„Ja, aber ich fühle ein Zittern in meinen Armen und in meiner Stimme.“

„Vergessen Sie diese schale Welt, die Sie umgibt, und überlassen Sie sich ganz dem süßen Einflusse der Kunst. Lassen Sie uns beginnen; ich werde Sie unterstützen.“

Giacinta präliodierte erst schüchtern auf dem Flügel und auch die Stimme ertönte anfangs noch leise zitternd. Der Professor ergänzte mit dem pathetischen Wohlkante seines Instrumentes diese vorübergehende Schwäche.

Nach und nach wurde ihre Stimme freier, und die Töne unter ihren Fingern klangvoller. Silvio entlockte seinen Saiten eine solche Flut weicher Klänge, daß Giacinta, nun ganz von der Musik eingenommen, alles um sich her vergaß.

Sie sang zum Entzücken, und unter dem Bogen Silvios begannen die Saiten zu senzen, zu weinen und zu schluchzen gleich Stimmen menschlicher Wesen.

In dem Saale war es still geworden. Die Harmonie der Töne beherrschte die Gemüther aller Anwesenden.

Als Giacinta die letzten Akkorde angeschlagen hatte, brach die Zuhörerschaft in echten, lebhaften Beifallstürmen aus.

„Sie ist bezaubernd!“ hörte man ringsherum.

„Fräulein Giacinta spielt und singt wie ein Engel!“

Narciso von Bourneville, seine Rolle vergessend, hatte die beiden Gräfinnen Ripari plötzlich verlassen und eine so offene Bewunderung für die Sängerin an den Tag gelegt, daß die Schwestern ihren Aerger kaum zu beherrschen vermochten.

Giacinta genoß einen Augenblick des Glückes. Dieses beseligende Gefühl war indes keineswegs durch die Befriedigung ihres Ehrgeizes und durch die Genugthuung über ihren Triumph hervorgerufen worden. Dazu geschaffen, um geliebt zu werden und von Sympathie und Achtung umgeben zu sein, wie die Blumen von Licht und Luft, schwelgte die arme Waise einen Augenblick lang in dem Empfinden, daß auch sie fähig war, sich den andern angenehm zu erweisen und Güte und Wohlwollen zu erwecken.

Silvio Veronesi schaute eine Weile mit Wohlgefallen auf Giacinta, die ihm doppelt lieblich erschien in ihrer holden Verwirrung und Erregung. Er freute sich des begeisterten Beifalles, der dem sanften, bescheidenen Geschöpf zu teil wurde, und lächelnd sagte er: „Gestatten Sie mir, mein Fräulein, daß ich in meiner Eigenschaft als Lehrer Ihnen mein aufrichtiges Lob ausspreche über

die seltene Genauigkeit und das wahre Empfinden, mit dem Sie dieses Lied vortragen. Ihre Leistung übersteigt in der That das gewöhnliche Maß.“

„Ich bin mir wohl bewußt, daß ich den günstigen Erfolg zum größten Teil Ihnen schulde, und ich danke Ihnen für Ihren Beistand aus vollem Herzen,“ antwortete erröthend die Waise.

Mit einer Verneigung gegen den Professor erhob sie sich vom Flügel und verließ den Saal, um den lästigen Lobeserhebungen zu entgehen, die sie auf den Lippen der Anwesenden, vor allem in Bournevilles Augen las, der sie mit seinen Blicken verfolgte.

Silvios Scharfsinn konnte es nicht entgehen, daß die Züge der Gräfin Ripari wieder jenen düstern, harten Ausdruck angenommen hatten, der ihm kurz vorher schon aufgefallen war. Er erriet, daß sich besondere Umstände an das Verweilen der Waise im Hause der Verwandten knüpften, und erwog bedauernd die Möglichkeit, daß jener kleine Triumph sich dem jungen Mädchen in ebenso viel Gift und Galle umwandeln dürfte.

Als Narciso die jungen Gräfinnen verließ, um sich Giacinta zu nähern, kannte beider Zorn keine Grenzen mehr. Sie begaben sich zu ihrer Mutter und flüsterten ihr erregt ins Ohr: „Ihre Gesellschaftsäle werden von nun an wohl den Triumpfen Ihrer Diener und Kammerzosen geöffnet sein, nicht wahr?“

Die Gräfin, aufs tiefste in ihrer Würde als Mutter und Herrin verletzt, fühlte sich einen Augenblick versucht, den Töchtern ihr ungeziemendes Benehmen zu erweisen; aber schwach gegen ihr eigenes Blut, wie sie war, schwieg sie.

Vice ihrerseits fügte mit dem salbungsvollen Tone, den sie zuweilen anzunehmen beliebte, hinzu, daß sie sich sicher auf die Neuerung gefaßt machen müßten, den Doktor täglich an der Tafel der Herrschaft sitzen zu sehen.

„Ich kann es dir nicht ersparen,“ sagte Graf Ripari mit gerunzelter Stirne. „Er ist keine gewöhnliche Persönlichkeit und überdies ein Freund des Grafen Olivieri.“

„Zweifellos sind diese Umstände von großer Wichtigkeit,“ versetzte Vice mit honigsüßem Tone, „und man muß ihnen Rechnung tragen. Indes könnte der Professor sich nach aufgehobener Tafel zurückziehen. Der gute Mann möchte sich unbehaglich fühlen in adeliger Gesellschaft.“

Bourneville war ärgerlich, daß sich Giacinta aus dem Saale entfernt hatte, gleichsam als wolle sie seinem Lobe ausweichen. Da er den Professor in seiner Nähe sah, wußte er nichts Besseres zu tun, als seinen Zorn an ihm zu fühlen.

Das ernste, würdige Auftreten Silvios ging ihm auf die Nerven. Er suchte deshalb nach einem aufreizenden Wort, um ihn zu verletzen.

„Beim Bacchus, Herr Professor,“ sagte er mit unverkämter Miene, „man muß gestehen, daß Sie ein encyclopädisches Genie sind! Ihr Verweilen hier zählt erst nach Stunden, und doch haben Sie bereits durch verschiedene Talente zu glänzen gewußt, unter welche ich auch die Fähigkeit rechnen möchte, das Vertrauen schüchterner und spröder Seelen zu erwecken. Ich habe mir vorgenommen, mir Ihre kostbare Sympathie zu erringen und von Ihnen zu lernen, wie man die schönen Künste und die Philosophie mit der Zwanglosigkeit eines Pädagogen beherrscht.“

In den Augen des Professors flammte ein plötzlicher Strahl auf, wie das Leuchten eines elektrischen Funkens; aber im nächsten Augenblick waren sie wieder ruhig und klar. Er richtete sich hoch auf und sagte mit eifriger Stimme: „Mein Herr, was meine Vorktionen betrifft, stehen sie jedem zu Diensten; ich habe deren schon sehr teure erteilt!“

Diese Worte schienen Bourneville wie ein Faustschlag auf die Brust zu treffen. Es war weniger die

Herausforderung, die die Antwort des Professors in sich barg, was ihn so verblüffend berührte, als die Ueber- raschung, daß er sich überhaupt an ihn heranwagte.

Er war eben daran, eine beleidigende Erwiderung zu äußern, deren Tragweite vielleicht unabsehbar gewesen wäre, als Graf Ripari, der keine Ahnung von dem Vorgefallenen hatte, im rechten Momente erschien.

Mit verlegener Miene näherte er sich Silvio Beronesi, wie einer, der mit einer schwierigen Mission betraut ist.

„Mein Herr,“ stammelte er halblaut, „wir haben bereits einen großen Teil Ihrer kostbaren Zeit in Anspruch genommen. Sie werden sich nach Ruhe sehnen. Ihr Zimmer steht bereit . . . Die Lektionen beginnen morgen

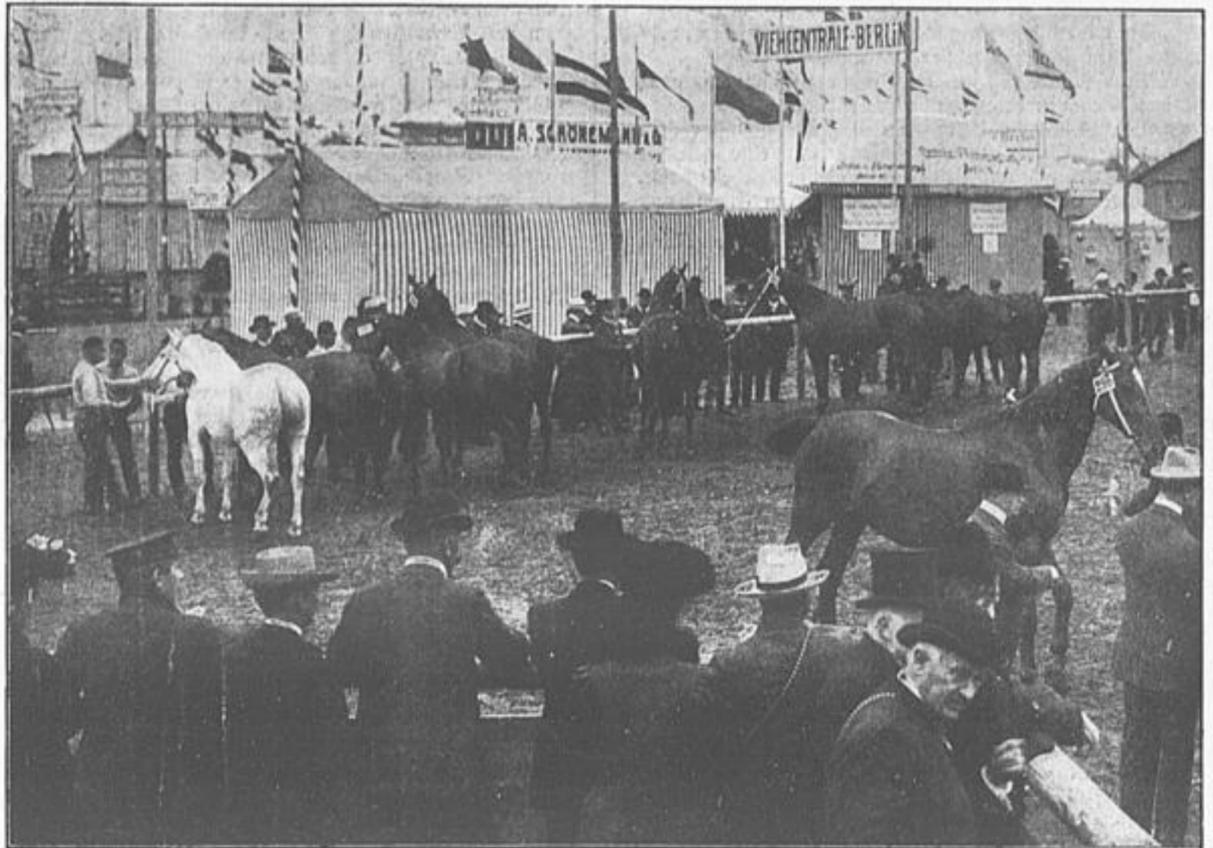
„Assaidy.“

Von Kerime Hanoum.

Verfasserin der „Haremabilder“ und „Som Orient und Occident“ ic. (s. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine leichte Brise wehte vom Schwarzen Meer herüber, tiefblau der Himmel, tiefblau der Bosporus, vorbei am schönen, alten Schloß von Beicos an der asiatischen Seite ging's! Alles Glanz, Licht, ein herrliches, unvergessliches Bild. Und hell schien die Sonne durch die hohe Pforte, als wir in den Haremgarten des alten Konaks eintraten, der, umgeben mit seinen himmelhohen Mauern, eine Welt für sich zu bilden schien.

Abgeschlossen von der großen Welt, fern der Außenwelt, gleich er einem paradiesischschönen Gefängnisse, wo zwischen Zelten schöne, licht- und hellgekleidete Frauen einhergingen, rauchend und plaudernd auf Teppichen sitzend zwischen Blumen und unter hohen alten Palmen. Es waren die Sklavinnen der im Konak zu den Hochzeiten-



Von der großen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Schöneberg bei Berlin: Pferdeschau in der Arena

um zwölf Uhr Mittag . . . Nichten Sie sich in Ihren Räumen so bequem ein, als wären Sie bei sich zu Hause . . . Der Diener wartet Ihrer, um sie zu begleiten.“

Bei den letzten Worten des Grafen erbleichte Silvio ein wenig, beherrschte sich jedoch vollkommen. Er erwiderte einige artige Worte und zog sich mit einer Verbeugung zurück. (Fortsetzung folgt.)



Sinnsprüche.

Der Mann darf in allem, was Pflicht und Ehre heißt, auch den Bitten des geliebtesten Weibes nicht nachgeben — tut er es dennoch, so ist er ein unwürdiger Schwächling. Hart Vetter.

Ein rechter Mann hat zwei Gesichter, die er hält, Das eine auf sein Haus, das andre auf die Welt. Das freundliche Gesicht, das wendet er ins Haus, Das ernste aber kehrt er in die Welt hinaus. Fr. Münter.

Wessen Kleidung nicht in Ordnung ist, dessen Charakter ist es auch nicht. Oerm. Geiberg.

festlichkeiten eingetroffenen Herrinnen. Alles das, übergossen vom hellsten Sonnenschein, unter duftenden Blumen, wirkte zauberhaft auf die Sinne. Empfangen und begleitet von zwei Eunuchen, stiegen wir hinauf zwischen dunklen Cypressen und Rosenbuden, hinauf zum kleinen Haremepavillon, in dem das Fest gefeiert ward.

Junge Sklavinnen in hellrosa, hellgelbe und lichte Seide gekleidet, empfingen uns und führten uns in ein hohes Gemach, wo wir Schleier und Umhüllungen ablegten.

Die Kassa, sogenannte Haushofmeisterin, in jedem großen Harem anwesend, verneigte sich leicht vor uns, klopfte zweimal in die Hände und der Vorhang hob sich, durch den wir in einen langen Korridor traten.

Wieder erwarteten uns Eunuchen, denen wir folgen mußten. Und nun ging es treppauf, treppab, durch Gänge und Zimmer, bis wir endlich vor einer großen Halle still standen, die durch eine rosa Glasflügel ihr Licht erhielt.

Wieder klopfen die Eunuchen in die Hände, wieder hob sich der Vorhang und wir traten in eine noch größere Halle, in der sich rauchend und flüsternd (während nebenan gesungen ward in dem näselnden Ton, in dem meist türkische Lieder gesungen werden) wohl zweihundert junge und alte, herrlich geschmückte, mit Brillanten und Diamanten förmlich überhäute Frauen befanden. Eine der älteren hatte sich erhoben und kam uns entgegen, eine dicke, unförmliche Frau; es war die Mutter von Assaidys Bräutigam. Sie begrüßte uns sehr freundlich auf türkisch und winkte ins Nebenzimmer. Aus demselben eilte die Mutter Assaidys uns entgegen. Auch



Von der hundertjahrfeier der Zugehörigkeit Augsburgs zum Königreich Bayern: Scene aus dem festspiel „Der Reichsstadt Ende.“

lie bewillkommte und artig und bedeutete uns, daß wir gerade noch zur Zeit der Vorfeier kämen, da jetzt gleich der Vater Alfidys kommen werde, die große Rede zu halten, als Familienältester.

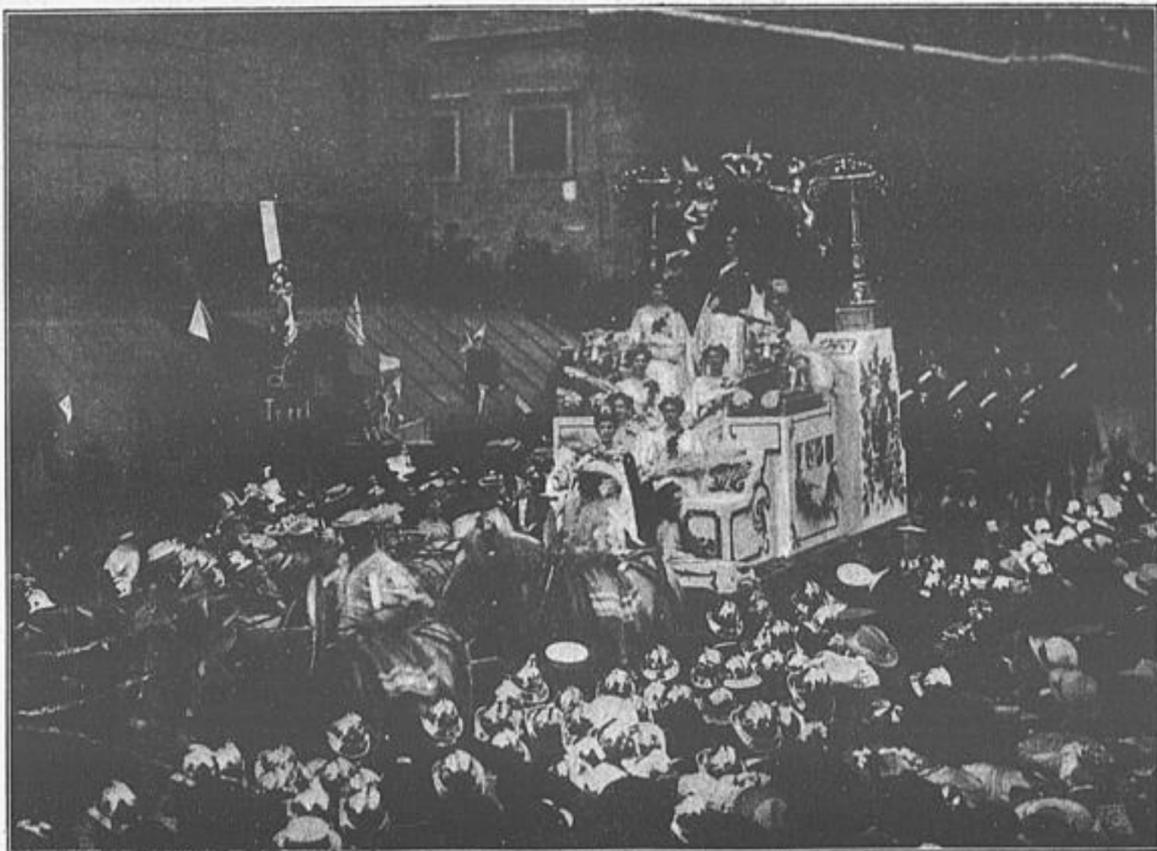
Mit der den Türken eigenen Liebendürigkeit und Gastfreundschaft bekamen wir auf dem großen Divan die ersten Plätze, und es ward der süßliche Kaffee serviert.

Eine Skavin, über deren Schulter eine reich auf hellblauem Sammet in Gold gestickte Decke hing, hielt ein rundes, silbernes Kabarett, auf dem die Zarks (Behälter von Gold und Edelsteinen, in denen seine Porzellanfische ruhten) standen, die den bustenden Mokka

enthielten und den eine andere, in hellblauen Atlas gekleidete Skavin aus einem goldenen Gefäße einschänkte.

Lange, blonde Haare hüllten diese Skavin fast ein, fielen bis auf die rosa angehauchten nackten Füßchen. (Skavinnen müssen mit nackten Füßchen meist bedienen und sie sind daher, wie die Hände, wohlgepflegt. Es waren Tcherkesinnen, die schönsten Frauen bekanntlich).

Wohl an hundert Skavinnen waren im Harem, immer vier bis sechs in andere Seide gekleidet, je nach den Funktionen, die ihnen oblagen. So waren die gelbgekleideten nur dazu da, Zigaretten herumzurichten; die in rosa Seide Gehüllten Aschbecher und Getränke zu



Von der hundertjahrfeier der Zugehörigkeit Augsburgs zum Königreich Bayern: Die huldigungsgruppe aus dem festzuge am Augsburger Rathause.

tervierten, die hellblauen Kaffee etc. Befehle werden im Harem selten gegeben. Aller Augen richten sich nach den Winken der Herrin des Harems, und man glaubt fast, sie lesen ihnen alles an den Augen ab.

Die vornehmen Türkinnen, die auf den Divans herumsaßen, waren alle in Entaris, d. h. lange, seidene Gewänder von den schönsten Stoffen, gekleidet, die hinten und vorne eine Schleppe hatten und an jeder Seite einen kleinen Schiß für die Füße steckten.

Von einem goldenen, mit Juwelen geschmückten Gürtel waren diese Entaris zusammengehalten, hoch geschlossen am Halse, und da die vordere Schleppe meist im Püffel in die Höhe genommen und an den Gürtel gesteckt war, so sah man die kleinen Füße und seinen Unterkleider.

Welch eine Fülle schöner, aber auch häßlicher Frauen sahen da im Kranze herum! Viele hellblond und viele geschminkt, d. h. die älteren.

Die meisten rauchten oder hatten Löbes von Perlen oder Bernstein, eine Art Nojentrang, zwischen den feinen schmalen Fingern, die sie lässig durch die schönen, weißen, wohlgepflegten Hände gleiten ließen und die dazu dienten (von Bernstein besonders), um die Hände zu kühlen und im Ramadan, der Fastenzeit, daran zu beten.

Große glühende Augen schauten neugierig auf uns, ernst und still musterte man uns, selten ertönte Lachen oder lautes Gespräch. Alles schlüpfte und sah nach der großen Tür der Halle. Pflüchlich Rüst, Händeklatschen. Die Damen erhoben sich, bedeckten ihre Haare mit feinen Taschentüchern, deren Zipfel sie in den Mund nahmen, hoh'n ins Nebengemach und nur ein kleiner Kreis der Anverwandten blieb.

Der Vorhang in Mitte der Halle vor einer hohen, rundbogigen Türe bewegte sich, schwarze Hände von Eunuchen und weiße Hände schlanker Sklavinnen schoben den rotseidenen Vorhang zurück, und in dem dunklen Rahmen, wie eine Lichtgestalt, wie ein höheres Wesen, erschien Assaidy an der Hand eines greisen Türken, dessen Haupt mit einem weißen Turban bedeckt war: Assaidys Vater. Sein streng geschnittenes, schönes Gesicht war umrahmt von einem schneeweißen Bart.

Hinter ihm folgten zwei seiner Frauen, die liebevoller auf Assaidy schauten, als die eigene Mutter, dann ihre Nonne, Sklavinnen für den neuen Haushalt, Anverwandte.

Assaidy schwebte herein wie ein Engel. Sie war ganz in weiße Seide gekleidet, die in schweren Falten an der schlanken Gestalt herniederfiel. Silberfäden an den langen, wolkenden Ärmeln; Silberfäden fielen aus einem hohen Brillantbandem, das sie auf dem braungelockten Haare trug, herab auf die Robe und umflossen sie mit mattem Flimmereiseln.

Sie hatte das Köpfchen etwas zur Seite geneigt und die Augen niedergeschlagen. Die feinen Hände hielten eine Tiabe (Nojentrang) von großen Perlen, ein Geschenk des reichen Bräutigams. Brust und Hals funkelteten und glitzerten von Diamanten, die im hellen Tageslicht fast das Auge beleidigten. Und auf beiden Wangen und dem Kinn waren auf roten Sammetstücken Diamanten, wie Haselnüsse groß, der alten Sitte gemäß, in das schöne Gesicht geklebt worden.

Die infernalische Musik draußen und hinter dem Wandschirm schwieg. Der alte Pascha führte seine Tochter zu zwei Stühlen, die in der Mitte der Halle standen. Auf den einen breiten Stuhl setzte er sich mit gestreuten Beinen und lud durch eine Handbewegung Assaidy ein, gegenüber Platz zu nehmen.

Ein Schwanken ging durch die feinen Glieder, daß die Silberfäden um sie herum erzitterten. Sie hob den Blick und todeskrankig schauten die großen Rehaugen in den festlich geschmückten Kreis der sie Umgebenden. Todeskrankig und teilnahmslos ruhte er auf uns, die feinen Rüstern bewegten sich, der Wuseln hob und senkte sich, sie hielt die Lippen fest aufeinandergepreßt, als ob sie Schmerzen hätte Durchsichtige Blässe lag auf den fingergerundeten Wangen, sie war den Kopf zurück, trat vor, winkte ihre Nonne, die alte Wärterin, zu sich und ließ sich langsam dem Vater gegenüber auf den Stuhl nieder.

Keine Träne, kein Laut, kein Seufzer! Hoheitsvoll, still ergehen saß sie da und mir stand fast das Herz still, sie so zu sehen! Das war keine glückliche Braut! Das war ein Opferlamm, das dort saß, die einem andern als dem Jugendfreunde, dem Spielgenossen der Kindheit, dem Manne ihrer Wahl, gehören sollte.

Jetzt trat die Kassa mit einem weiß- und goldgestickten Atlaslissen vor, auf dem eine rote Seidenschmür lag. Wir sahen es wie ein Totenkissen aus; sie stellte sich links vom Pascha auf. Rechts stellte sich die schöne Sklavine mit dem langwallenden Blondhaar. Sie hielt auf silbernem Kabarett einen reichgeschmückten, mit Juwelen besetzten Säbel.

Feierliche Stille im großen Raum! Hier und da schluchzte eine Frau, wohl in Erinnerung an ihre Hochzeit und längstvergangene Zeiten.

Der Pascha erhob sich. Ebenso Assaidy. Umflossen von dem Sonnenlicht, das aus der rothigen Kuppel auf sie fiel, sah sie überirdisch schön aus. Die Sonnenstrahlen kühlten die kindliche, reine Stirn und zitterten lieblosend über das braungelockte Haar, über die funkelnden kalten Steine.

Mit tiefer, sonorer Stimme hub der Pascha zu reden an. Er sprach von dem Ernst des Tages.

Er sprach davon, daß übermorgen der Bräutigam kommen werde, sein Weib zu holen, seine Assaidy. Er zeigte auf eine ver-

hangene Tür, die sich lautlos öffnete und sprach davon, daß dahinein die junge Frau dann geführt werden würde, daß der Gatte da zum ersten Male den Schleier heben und Assaidy von Angesicht zu Angesicht sehen werde. Er hoffe, daß sein Kind ihm gefiele und er, heraufkommend, der Sitte gemäß glückbringende Goldmünzen unter die Verammelten streuen würde zum Zeichen seines Wohlgefallens. — Wehe! wenn er Silbermünzen streue, fuhr er fort, ein Zeichen seines Mißfallens.

Ob er ihr gefiel, davon war keine Rede, daran kein Gedanke. Assaidy stand hoch aufgerichtet, doch mit gesenktem Haupt vor dem Vater, leicht an ihre alte Nonne gelehnt, ein Vorrecht, das dieselben vor der Mutter genießen. Es war, als ob das alles einer anderen gelte.

Eine andere Tür würde geöffnet und man sah in ein hohes Gemach, in dem ein Baldachin von Blumen errichtet war — dort würde die junge Frau die Glückwünsche am Hochzeitstage entgegennehmen, dort würde er sie holen kommen am Abend in ihr Heim.

Leise bewegten sich die Silberfäden an der hohen, schlanken Gestalt, und es schien, als schwante dies graziose, biegsame Mädchen vor dem Greise, und vor dem Wüde des Vaters, das er ausmalte.

Lauter erhob der Pascha seine Stimme und zu Assaidy gewendet, nahm er von dem Atlaslissen die rote Seidenschmür mit Gold und schlang sie um die feine Taille des herrlichen Mädchens. Mit der andern Hand hob er ihr Kinn, sah ihr fest in die Augen und sprach: „Assaidy, mit dieser Schmür bist du ins Leben getreten, du hast die ersten Schritte an dieser Schmür gemacht, behütet und geleitet von deiner Mutter. Jetzt, so lange ich diese Schmür halte, gehörst du noch zu uns. Sobald ich sie zerfahre — bist du frei — ich gebe dich als Weib dem Manne, den ich dir erwählt, den ich deiner wert gefunden habe, hoffend, du wirst ihm eine treue, liebevolle Gefährtin sein, wie deine Mutter es mir war. Ein gehorhames Weib, das keinen höheren Willen kennt, als ihn zu lieben, ihm zu dienen und treu zu sein bis zum Tode! Allah sei mit dir, mein Kind. Ich löse, ich zerfahre dies Band jetzt der alten Sitte gemäß. Allah ist groß! Khumduillah (Gott sei gelobt)!"

Atemlose Stille im weiten Gemach. . . Der Pascha nahm den Säbel von dem silbernen Brett. Er zog ihn aus der Scheide, daß die Juwelen im Sonnenlicht schimmerten, funkelten und blitzten, hob das Schwert, und mit einem Auf durchschmitt er die Schmür. Assaidy schwankte und wäre gefallen, hätten nicht viele Arme sie gehalten.

Große Tränen liefen jetzt langsam über die blassen Wangen, ein unendlich wehmütiger Zug lag um den feinen, schmerzverzogenen Mund, als alle schluchzend und beglückwünschend an sie herantraten. — So sah keine glückliche Braut aus — nein! nein! Und doch war es, als merkte es niemand. Man hob es auf die Erregung des jungen Kindes — Assaidy zählte erst fünfzehn Sommer — und dann, die Partie war so glänzend, er war so reich.

„Sengin dir — senagin dir,“ schlüpfte die Frauen, und „no gäzel — no gäzel (wie schön sie ist),“ schlüpfte man weiter.

Der Pascha umarmte sein Kind, die Mutter wollte begleichen tun, Assaidy wehrte sie ab. . .

Ein böser Blick traf sie und die Worte: „Warte, Kozum (mein Lämmchen), er wird dich schon zahm machen,“ entfuhr den Alten, wohl wider Willen.

Da richtete sich Assaidy zu ihrer ganzen Höhe auf und ihren Arm fest um den Hals der Nonne legend, sahen die großen Kinderaugen mit solchem Leuchten und solcher Beachtung auf die Quälerin und Feinigerin ihrer freudlosen Jugend, die kein und winzig vor ihr stand, daß es keines Wortes bedurfte, das auszudrücken, was dem jungen Wesen vom Herzen auf die Lippen steigen wollte.

Hochgehobenen Hauptes schritt Assaidy zum Nebengemach, umflossen von Glanz und Licht und Schönheit — so sah ich sie zum letzten Male — und nie, nie werde ich dies Bild vergeßen!

Auf der reinen Stirn stand fester Entschluß. — — —

Dies Wesen beugte sich nicht, das fühlte ich, sie wollte nicht in dem, was sie für Recht erkannte, vor seiner Gewalt der Erde. Aber, was hatte sie vor? Was bewegte sie? Übermorgen war die Hochzeit, der Kontrakt heute unterzeichnet worden.

Ich sollte es nur zu bald erfahren.

Die alte Türkin forderte zum Essen auf, wir sollten uns die Hochzeitgaben, das Hochzeitsbett, das bei den Türkinnen von höchstem Luxus ist, ansehen. Wir lehnten ab. Ich mochte nach dieser einfachen, erhebenden Feier nichts mehr sehen und hören. Wie schwebte das traurige Gesicht Assaidys fests vor Augen. Auch Leila Hanoum wollte fort, sie verabschiedete sich mit mir, gleich darauf verabschiedeten wir uns und fuhrten heim.

Still und ernst saß Leila Hanoum neben mir. Tränen standen in den dunklen Augen.

Als sie sah, daß ich es merkte, warf sie mit stolzer Bewegung, als wenn sie ihre Gedanken verschweigen wollte, den Kopf zurück und sagte: „Du hast nicht erraten, wer der Glückliche sein soll, der Assaidy sein eigen zu nennen das Glück haben wird? Wer ferner ihr Herr und Gebieter sein wird? Nicht Dimitri, der Grieche, den sie liebt, wird sie besitzen, sondern der alte, reiche Khalis Pascha aus dem Palais des Sultans — der ward ihr vom Vater erwählt. Es ist die alte, alte Geschichte. Allah will es aber wohl so, sonst würde es nicht so oft geschehen dürfen im Leben. Allah ist groß! Allah ist gut! Ich will dir nun auf dem Heimwege die Geschichte der schönen Assaidy erzählen, so gut ich sie weiß. Sie gleicht der Sage von der Rose Emirghams, die sich oft seitdem wiederholte.“

(Schluß folgt.)

## Allerlei.

### Zu unseren Bildern.

#### Die Landwirtschaftliche Ausstellung in Schöneberg bei Berlin.

Am 14. Juni wurde vom Deutschen Kronprinzen in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste die Landwirtschaftliche Wanderausstellung, die von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in diesem Jahre in Schöneberg bei Berlin veranstaltet worden war, durch eine Ansprache eröffnet. Nachdem der Kronprinz die Ausstellung eingehend besichtigt hatte, erschien auch das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise, dem Großfürsten Wladimir von Rußland und einem größeren Gefolge in der Ausstellung und nahm auf einer fast zweistündigen Rundfahrt mit lebhaftem Interesse die einzelnen Abteilungen der großartigen Schausstellung in Augenschein. Die Ausstellung bot ein prächtiges Bild von den erfreulichen, zum Teil wichtigen Fortschritten der deutschen Landwirtschaft auf wissenschaftlichem, technischem und sozialpolitischem Gebiet. Besonders reich war die Maschinenindustrie vertreten. Mehr als 11.000 Maschinen und Geräte aller Art nahmen den größten Teil des Platzes ein, ihre Menge war so groß, daß nur einzelne Gruppen zu einem Wettbewerb herangezogen werden konnten. Eine besondere Sammlung stellten die amerikanischen Maschinen dar, auch waren die Kartoffelkulturgeräte und das landwirtschaftliche Baumwesen zu Sonderausstellungen vereinigt. Ebenso umfangreich war die Abteilung der zur Ausstellung gelangten Tiere. Hier erregten die Vorführungen im sogenannten „Vorführungsring“ das größte Interesse und waren die daselbst errichteten Tribünen früh bis spät besetzt. Die Leute konnten sich nicht satt sehen an den schönen Kindern und den prächtigen Pferden. Bei den Ställen herrschte ein reges Getriebe von Fachleuten und Tierliebhabern, ebenso in der Malerei-Abteilung, bei den Produktenthalten, in denen man neben den wichtigsten Getreideforten und Gemüsen im Holzstunde auch die Verwertung und Verarbeitung der Erzeugnisse sehen konnte.

#### Die Hundertjahrfeier der Zugehörigkeit Augsburgs zum Königreich Bayern.

Hundert Jahre sind in diesem Jahre verfloßen, seitdem die ehemalige freie Reichsstadt, die alte, berühmte Handelsstadt Augsburg dem Königreich Bayern einverleibt wurde. Zur Erinnerung an dieses Ereignis wurden in Augsburg verschiedene Festlichkeiten abgehalten. Eröffnet wurden dieselben durch ein großes Musikfest, das in den Tagen vom 2. bis 4. Juni stattfand, dem am 24. Juni die Hauptfeierlichkeiten folgten. Dieselben erhielten durch die Anwesenheit des Prinzen Ludwig von Bayern, der im Auftrage seines Vaters, des Prinzregenten Luitpold, nach Augsburg gekommen war, eine besondere Weihe. An diesem Tage fand zunächst in dem herrlichen Saale des Augsburger Rathhauses vormittags 11 Uhr ein Festakt statt, dem mittags 1 Uhr ebendasselbst ein großes Festmahl, an dem Prinz Ludwig gleichfalls teilnahm, folgte. Nachmittags 3 Uhr setzte sich ein durch die ganze Stadt geführter, aus 43 Gruppen bestehender großartiger Festzug, der sich durch eine außerordentliche Pracht der verschiedenen Festwagen und eine wunderbare Durchführung der zahlreichen historischen Kostüme, sowie besonders auch durch ein feines, künstlerisches und geschicktes Arrangement auszeichnete, in Bewegung. Unser Bild zeigt uns den Guldringswagen jenes Festzuges, als er soeben das Rathhaus, von welchem Prinz Ludwig den Festzug angefahren hatte, passiert. Am Abend folgte im Stadttheater eine Festaufführung, in welcher von Dilettanten das aus zwei Teilen bestehende Festspiel: „Ludwig der Bayer“ in Augsburg“ und „Der Reichsstadt Ende“ zur Darstellung gebracht wurde. An demselben beteiligten sich über 200 Mitwirkende aus der Augsburger Bürgerchaft. Dieses Festspiel, von welchem das eine unserer heutigen Bilder eine Scene darstellt, hat überall reichen Beifall gefunden. Den Festtag beendete eine prächtige Illumination der ganzen Stadt.

### Rätsel - Ehe.

#### Rätsel.

Eines Mannes Namen und den einer Frau,  
Die stelle zusammen du nun recht genau;  
Sodann wirft vor deinen Augen du sehen  
Eine hehre Wissenschaft entstehen.

#### Quadrat-Aufgabe.

a) Die vier ersten wagerechten Reihen ergeben:  
 A B E E E  
 E E I K K  
 K K K L O  
 P R R R S  
 T T T U U  
 b) Diagonale a-b, wagerechte Reihe 5 und senkrechte Reihe 5 ergeben gleichlautend je eine Insel

G. Rothentels.

#### Homonym.

Ich bin gemacht aus Stahl und Eisen,  
Und dien' dem schmucken Reitermann.  
Aus Silber kann mich wohl aufweisen  
Der stolze Edelmann sodann.  
Hast du mir andern Sinn gegeben,  
Bin ich ein Werkzeug, künstlich fein  
Und zähl' zu zartesten Geweben,  
Die in sich schließt der Körper dein.

#### Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	Stadt in Ungarn;
5	4	7	8	6	8	6		Speise;
7	8	4	8	2	6			aus Erz oder Stein bereitetes Kunstwerk;
7	8	4	2	1				wird im Sommer oft lästig empfunden;
8	4	2	1					bestagender Zustand;
4	7	8						Teil des Baumes;
4	2							Schmerzengruß;
8								Buchstabe.

Sämtliche Wörter sind aus den Lettern des ersten Wortes zu bilden. G. Rothentels.

### Mathematische Belustigung.

(Nachdr. verb.)

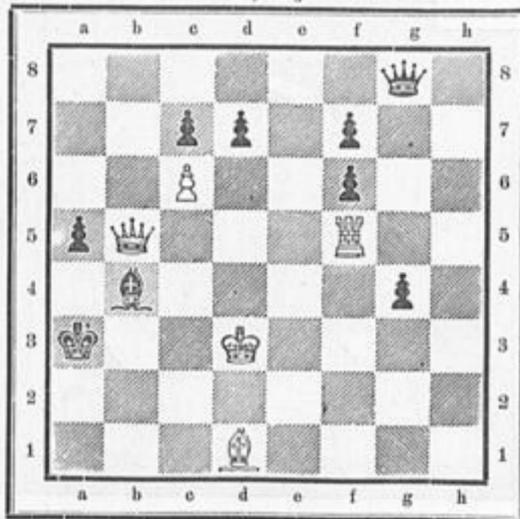
#### Steinchen-Sammeln.

Eine amüsante mathematische Aufgabe ist die folgende: Angenommen, ich habe hier 100 kleine Steine gesammelt. Diese Steinchen verteile ich auf einem Wege von 200 Schritt Länge, so zwar, daß ich nach jedem zweiten Schritte ein Steinchen auf die Erde lege. Jetzt möchte ich die Steinchen zurückholen, aber nicht sämtliche 100 auf einmal, sondern ich will jedes Steinchen einzeln zurücktragen, bevor ich das nächste hole. Die Frage ist nun, wie viel Schritte werde ich da wohl machen müssen, und wie lange Zeit werde ich zu der Arbeit brauchen, wenn jeder Schritt die Länge eines Meters hat? Man läßt die Frage natürlich erst schätzungsweise beantworten. Ohne allen Zweifel werden die gewünschten Angaben betreffs der Schrittzahl und des Zeitmaßes viel, viel zu niedrig geschätzt, weil man immer nur das Höchstmäß von 200 Schritten im Auge behält und sich sagt, daß diese abzulaufen nicht viel Zeit erfordert. Die genaue Berechnung ergibt aber ein überraschendes Resultat: Ich muß bei jedem Steinchen den Weg einmal hin und einmal zurück machen, und so brauche ich dazu 20.000 Schritte = 20.000 Meter. Eine deutsche Meile sind 7.500 Meter, der Weg wäre also insgesamt ca. 2,7 deutsche Meilen lang, und da man zu einer deutschen Meile 2 Stunden Zeit braucht, so würde die Arbeit ca. 5½ Stunden Zeit erfordern!

### Spiel - Ehe.

#### Schachaufgabe.

Schwarz.



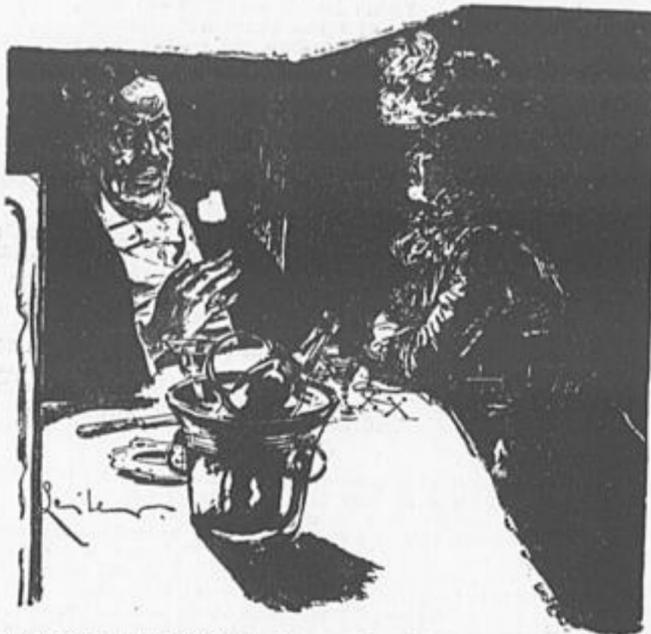
Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

**Auflösung des geogr. Ordnungsrätsels in der letzten Nummer:**  
 Regensburg, Ulm, Dresden, Oppeln, Leipzig, Gundershausen,  
 Torgau, Aachen, Darmstadt, Sibirien: **R u o s t a d t.**

### Humoristisches.

O weh!



Herr: „Ja, was ich Ihnen sagen wollte, liebes Fräulein: An Ihrer Seite würde ich noch glücklich werden . . . Ich bin reich, gänzlich unabhängig, fühle mich rüstig, kräftig, gesund . . . kurz gesagt, meine Jahre genieren mich gar nicht . . .“  
Fräulein: „Aber mich, Verehrtester . . .!“

(Auch eine Ausruf.) Herr: „Johann, was soll das heißen? Fast jeden Abend kommen Sie betrunken nach Hause!“ — Diener: „Ich will mich nur über den Verlust meiner Räte trösten!“ — Herr: „Und wie lange soll das dauern?“ — Diener: „Ach, ich fürchte, ich bin untröstlich!“

### Blumenprache.



Feldwebel: „Warta wollen Sie schon wieder, Ganshuber, sich auf der Kirchweih dahinein dick und voll fressen? Na, will ein Auge zudrücken! Wie lange wollen Sie denn?“  
Rekrut: „Je länger, je lieber, Herr Feldwebel, fünf Tage tät ich bitten.“  
Feldwebel: „Na ja — gut! Aber dann auch . . . Vergißmeinnicht!“

(Wohhaft.) „Also Ihr Kollege hat eine kolossal reiche Frau geheiratet; kann er sich denn mit ihr sehen lassen?“ — „O ja . . . auf dem Jahrmarkt!“

### Sein Geschmack.



Gatte: „Dein neuer Hut gefällt mir gar nicht — Rirschen . . . Himbeeren . . . Gras . . . das ist nicht mein Geschmack!“  
Frau (entrüstet): „Es ist halt Mode! Ich kann mir doch keine Wurst auf den Hut binden lassen . . .!“

(Exakte Wissenschaft.) Hauslehrer der kleinen Baronin: „Um Ihnen nun eine Vorstellung von der Entfernung der Gestirne zu geben, will ich Ihnen erzählen, daß ein Eisenbahnschnellzug mehr als dreihundert Jahre gebrauchen würde, um von der Erde bis zur Sonne zu gelangen.“ — Baronessie: „Ist das schon mit Aufenthalt auf den Stationen?“

(Die Mieser-Zigarre.) A.: „Hör' mal, was rauchst du da für eine Zigarre? Wie kommst du auf einmal zu diesem riesigen Format?“ — B.: „Hat seinen Grund, mein Arzt hat mir verboten, täglich mehr als eine zu rauchen.“

(Variante.) Wer vieles trinkt, wird manchmal etwas nach Hause bringen . . .

### Berierbild.



Wo ist der Gendarm?